# Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

**Amtsblatt der Stadt Brühl**

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 43. Freitag, 21. Februar 1930. 33. Jahrgang.


## Chautemps sucht seine Minister

**Tardieu will nicht mitmachen. Schlechte Aussichten.**

**Paris,** 20. Febr. **Chautemps** hat seine Bemühungen heute nachmittag mit einem dreiviertelstündigen **Besuch bei Tardieu** begonnen. Dieser wurde im Anschluß daran von Doumergue zu längerer Beratung empfangen. Chautemps scheint sich bemüht zu haben, **Tardieu** für sein Kabinett zu gewinnen, damit er **als Führer der französischen Abordnung die Verhandlungen in London weiterführe.** Der gestürzte Ministerpräsident läßt jedoch in der ihm nahestehenden Presse ankündigen, daß er nach den gerade während seines diplomatischen Kampfes in London gemachten Erfahrungen keine Lust verspüre, die Karre aus dem Sumpf zu ziehen. Es ist noch nicht ganz klar, ob er sich für seine Person den Folgen der in London erzielten Vereinsamung überhaupt entziehen möchte, oder ob er vorläufig nur dem dringenden durch Chautemps gemachten Angebot ausweichen will. Die Aussichten eines Kabinetts Chautemps werden **allerseits als herzlich gering** bezeichnet. Selbst wenn es ihm gelingen sollte, eine genügende Anzahl Minister zusammenzubringen, so nimmt man doch an, daß dieses Kabinett beim ersten parlamentarischen Ansturm **in sich zusammenbrechen** würde.

Camille Chautemps, der einer alten Parlamentarierfamilie entstammt, ist in Paris am 1. Februar 1885 geboren. Doktor der Rechte, Rechtsanwalt und Bürgermeister von Tours. Er wurde zum erstenmal im November 1919 in die Kammer gewählt. Im Kabinett Heriot, das aus den Wahlen des Jahres 1924 hervorging, wurde er Minister des Innern. Sehr verübelt wird ihm in Rückblicken von der Rechten, daß er damals die Ueberführung der irdischen Ueberreste von Jean Jaures nach dem Pantheon veranstalten ließ. Wenn heute gesagt wird, daß er als Minister des Innern eine gefährliche Rolle gespielt habe, so ergibt sich doch, wenn man genauer zusieht, daß er bemüht war, die Kreise der Rechten zu schonen. Er hielt sich sehr zurück bei der Wahl von Willerand in den Senat. Bei der letzten Krise galt er als Gegner von Daladiers einseitig radikal eingestellter Haltung. Am 16. Januar wurde er an Stelle von Daladier zum Vorsitzenden der Sozialradikalen Fraktion gewählt. Er gilt im allgemeinen als ein Mann versöhnlicher Formen, der sehr geneigt wäre, auch mit den Kreisen der Rechten und der Mitte zusammenzuarbeiten. Bei der großen Masse ist er im allgemeinen weniger bekannt.

**Paris,** 20. Febr. Chautemps erklärte, nachdem er mit Tardieu gesprochen hatte, daß er trotz Tardieus Weigerung, in sein Kabinett einzutreten, **seine Bemühungen fortsetzen** werde.

### Der Sturz des Kabinetts Tardieu vom italienischen Standpunkte aus

Mtb. **Rom,** 21. Febr. In italienischen Faschistenkreisen bezeichnet man den Sturz des Kabinetts Tardieu als ein weiteres entscheidendes Zeugnis von dem Niedergang des alten parlamentarischen Systems in Europa. Im gleichen Augenblick, wo Tardieu die weitestgehende Unterstützung Frankreichs in der Behauptung des Willens der Republik auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz angesichts der größten Weltmächte haben müßte, fällt ihm die französische Kammer im Namen der Demokratie in den Rücken. Diese zynische Mißachtung der nationalen Interessen hält man hier für eine Verneinung der Staatsform.

## Frankreichs Fernbleiben von der Londoner Konferenz?

Mtb. **London,** 21. Febr. In Kreisen der Londoner Abrüstungskonferenz hat, wie der diplomatische Vertreter der Morning Post meldet, die Weigerung Tardieus, als Haupt der französischen Abordnung zurückzukehren, eine unbequeme Lage geschaffen. Festzustellen sei, daß die Annäherung und emsige Mitarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der britischen Regierung, die für die Konferenz so weittragend ist, nicht dazu beigetragen habe, den Wunsch Frankreichs zu irgend einem Abkommen zu gelangen, zu beleben. Frankreichs Haltung lasse erkennen, daß es die Genfer Konferenz abwarten wolle. Viel hängt jetzt von der Zusammensetzung des künftigen französischen Kabinetts ab. Sollte die Konferenz abbrechen infolge irgendeiner Handlung Frankreichs, dann würde man zweifellos von einer Verständigung zwischen Amerika, England und Japan über gewisse Schiffskategorien sprechen können.

## Landflucht

Von Joh. Blum, M. d. R.

Glücklich der Mann, der der Stadt entfloh! So dachte, so fühlte, so handelte man in der guten alten Zeit. Die Landbevölkerung blieb bodenständig und war seßhaft. Sie liebte das Land, auf dem die Vorfahren in vielen Generationen gewohnt hatten, das Land, das Freud und Leid gebracht. Und erst alle die der Stadt unbekannten Kulturgüter: Familienzusammengehörigkeit, Gemeinschaftssinn, bäuerliche Feste mit der Krönung der Bauernkirmes. Selbst Besuch in der Stadt brachte keine Versuchungen, man sah, man bewunderte, letzten Endes war man aber froh, wieder **daheim** zu sein.

Andere Zeiten, andere Menschen. Heute heißt es: Glücklich der Mann, der dem Land entfloh! Lieg darin wirkliches Glück? Doch die Landflucht ist nun einmal Tatsache. Nicht etwa nur in Deutschland, das ganze Abendland zeigt diese betrübliche Erscheinung.

Die **Schweiz,** die doch ein Bauernland ist mit alter Kultur, zeigt in über 1200 ländlichen Gemeinden eine Abnahme der Bevölkerung, die an die 100 000 Personen heranreicht. Die Entvölkerung des platten Landes in **Frankreich** ist bekannt; sie betrug seit 1846 nicht weniger als 5,7 Millionen Personen bei einer gleichzeitigen Steigerung der Gesamtbevölkerung um nur 3,8 Millionen. Selbst ein Agrarland wie **Italien** zeigt bedenkliche Zeichen der Abnahme des Landvolkes. Auch **Oesterreich** hat die Landflucht. Rosegger schilderte in seinem Roman „Jakob der Letzte" den Rückgang des dortigen Bauerntums in treffender Weise.

Was verstehen wir unter der Landbevölkerung? Gewöhnlich rechnet man dazu die Bewohner in Gemeinden unter 2000 Einwohner. Niemals ist jedoch eine Landflucht prozentual gleich in einem Lande. Einmal sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht überall die gleichen; dazu der Unterschied in der Eigenart, in der Charakterveranlagung, in der geographischen Lage der Gemeinden. Ausschlaggebend wohl ist das ungesunde Beispiel.

Die Hauptabwanderung in Deutschland erfolgte aus den ostdeutschen Grenzgebieten. Allein die Provinz Ostpreußen hat in den Jahren von 1840—1910 nicht weniger als 730 000 Menschen, oder 52 Prozent ihres Geburtenüberschusses, durch Ab- und Auswanderung verloren. Auch Posen, Westpreußen zeigten ähnliche Verluste. Sehr zu beachten ist, daß sich eine solche Abwanderung in diesen Gebieten viel schärfer ausprägt, weil sie eine geringere Bevölkerungsdichtigkeit haben. Im Reichsdurchschnitt kamen auf den Quadratkilometer 133 Einwohner, in Ostpreußen aber nur 61, in der Grenzmark gar nur 43.

Wie prägt sich nun der Gesamtverlust an der landwirtschaftlichen Bevölkerung zahlenmäßig aus? Seit der ersten deutschen Berufszählung 1882 hat die gesamte deutsche Landwirtschaft bis 1925 = 1,57 Mill. oder 10 Prozent ihrer Angehörigen verloren. Besonders stark ist die Einbuße an landwirtschaftlicher Bevölkerung in Sachsen. In der Amtshauptmannschaft **Annaberg** erlitten die landwirtschaftlichen Berufsangehörigen von 1895 bis 1925 eine Einbuße von 30 Prozent; Schwarzenberg und Auerbach sogar 36 Prozent. 112 000 Menschen wanderten vom Lande ab.

Ist die Abwanderung vom Lande nun eine Modesache, die mitgemacht wird, ein Zug der Zeit etwa, den man nicht abwenden kann? Zufrieden, befriedigt mit den Verhältnissen muß man schon sein, in welchem man lebt, wenn man darin bleiben will. Auf dem Lande ist es schön, aber in den Städten ist es noch schöner, so sagen viele. In der Tat sind gewisse Genüsse in den Städten größer, vielseitiger, blendender, als auf dem Lande. Man braucht darunter nicht etwa nur die sittlich-gefährlichen, sondern auch die durchaus gesunden zu verstehen. Das Lichtmeer der Großstadt lockt. Auch die Arbeit und deren Entlohnung in der Stadt spielen eine große Rolle. In den Städten, in der Industrie haben die modernen Erfindungen die Arbeitsarten erleichtert. Auf dem Lande bleibt sie die alte, schwere. Gewiß, auch in der Bauernarbeit hat die Maschine manche Erleichterung gebracht. Man hört nicht mehr den Dreischlag der Dreschflegel, die Mähmaschine hat die Sichel verdrängt. Aber im Einzelnen ist die Arbeit gleich schwer geblieben. In vielfachem wurde die Maschine mit ihrer Staubentwickelung ungesunder, als die Handarbeit es war.

Dann aber sind auch die **Arbeitszeiten** auf dem Lande länger als in der Stadt. Auf dem Felde wird Schluß gemacht, wenn die Sonne untergeht. Dann beginnt die Arbeit in den Ställen. Da muß gefüttert, da muß gemolken werden. Und wie oft sind Nachtwachen zu leisten bei erkrankten Tieren. Man ist daran gewöhnt, man kennt es nicht besser. Diese Zeiten sind vorbei. Wie schnell teilt es sich mit, wie rasch zieht man die Folgerungen, wenn man irgendwo feststellt, daß man es scheinbar besser, angenehmer haben, daß man mehr verdienen kann. Die Verdienstmöglichkeit ist tatsächlich ausschlaggebend. Die **Verschuldung der Landwirtschaft** wächst in erschreckender Weise. Schulden entstehen, wenn nichts oder weniger eingenommen wird, als man zum Leben, zur Existenzerhaltung, braucht. Der Enquete-Ausschuß hat über die Verschuldung der Landwirtschaft ganz erschreckende Feststellungen gemacht. Wohl ist die Verschuldung nicht überall die gleiche. In Sachsen wurde im Durchschnitt von 1100 untersuchten Betrieben ein Verlust von 24 Mk. je ha festgestellt. Der Professor Laur errechnet für den Schweizer Bauern einen Tagelohn von 2 Mark, während der sächsische Bauer überhaupt keinen Lohn für seine Arbeit erzielte.

13 Milliarden Gesamtschulden hat die deutsche Landwirtschaft. Es ist ein Zusammenbruch von vielen, vielen Wirtschaften bevorstehend. Er wird nur noch aufgehalten durch die unglaubliche Bedürfnislosigkeit und Einschränkung in der Lebenshaltung der Landleute. Man wird schon eine andere Einstellung in der Zoll- und Handelspolitik nehmen müssen, um die Grundlagen für bessere Einnahmen der Landwirtschaft zu schaffen. Ganz gewiß muß sich damit der Fortschritt in der Technik, in der Absatz-Organisation verbinden.

In Genf tagt die große Konferenz, die durch Erleichterung des Grenzverkehrs, Abschaffung von Sperren und Zollschranken, den großen Gedanken eines Paneuropa, den Zusammenschluß der Staaten des Festlandes zu einer Zollunion, vorbereiten soll. Ohne Zweifel ein großes Ziel — eine Lebensnotwendigkeit gegenüber den Gefahren der Amerikanisierung. Aber wie bei allen großen Zielen darf man dabei die Einzelaufgaben nicht übersehen, sonst gibt es Ruinen. Klimatische Vorteile des einen Landes vor dem anderen, kapitalistische und vermögensrechtliche Besserstellung müssen immer einen Ausgleich im entsprechenden Zollschutz finden.

Mögen unsere deutschen Vertreter auch dafür in Genf die richtige Formel finden. Politische und wirtschaftliche Doktrinen finden immer ihre Kritik in der praktischen Auswirkung. Die Landflucht lehrt, daß es auf dem Lande den Leuten schlecht geht. Letzten Endes hat aber auch die städtische Bevölkerung ein Interesse daran, daß der Satz gilt: Bleib auf dem Lande und nähre Dich redlich. In den Städten ist schon die Arbeitslosigkeit zu groß, als daß sie noch durch Zuzug vom Lande vermehrt werden dürfte.

## Youngplan und Liquidationsabkommen bleiben zusammen

**Mtb. Berlin, 21. Febr. Nach dem Kommuniqué über die Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag hat die Regierung auf Grund der Meinungsverschiedenheiten des Außenministers Dr. Curtius über den Stand der Ausschußverhandlungen über den Neuen Plan und über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen beschlossen, an seiner früheren Anschauung festzuhalten. Das bedeutet, daß die Regierung den gesamten Komplex der Liquidation einschließlich des Polenvertrages gemeinsam mit dem Youngplane im Reichstage zur Verhandlung vorlegen will. Die Wünsche der Deutschen Volkspartei und die Forderungen der Opposition haben die Trennung des Youngplanes von dem Polenvertrag bezw. die Rückstellung des Abkommens mit Polen bewirkt zwecks Einleitung neuer Verhandlungen, die vom Reichskabinett nicht berücksichtigt worden waren.**

## Gegen die Religionsverfolgung in Rußland

Mtb. **London,** 20. Febr. Die Morning Post erhält von dem griechischen Erzbischof Carystimos ein Telegramm, das einen **scharfen Protest des heiligen Synods** der griechischen Kirchen gegen die Religionsverfolgungen in Rußland enthält. Es heißt darin u. a., daß der Heilige Synod der griechischen Kirchen schärfsten Protest erhebt gegen die grausamen Religionsverfolgungen in der Sowjetrepublik. Der Heilige Synod drücke seine tiefste Trauer und gleichzeitig seine Sympathie für die russische Bevölkerung aus.

**— Einer Meldung aus Athen zufolge, hat der jugoslawische Minister die Ratifikation des Freundschaftsvertages zwischen Griechenland und Jugoslawien vorgenommen.**

## Das Neueste in Kürze

**— Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Vollsitzung dem Gesetzentwurf zu, der das Reichsjustizministerium ermächtigt, bis zum April 1933 Hilfsrichter in Zivil- und Strafsachen zum Reichsgericht hinzuzuziehen.**

**— Der ehemalige Präsident der spanischen Nationalversammlung, Yanguas, hat in der deutschen Schule in Madrid einen Vortrag über die kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland gehalten, die, wie er betonte, weiter ausgebaut werden müßten.**

**Die Todesstrafe ist laut einer neuen Verordnung der räterussischen Regierung für alle Personen verhängt worden, die falsches Geld herstellen oder solches vertreiben. Hierbei ist es gleichgültig, ob es sich um russisches Geld oder um irgendeine ausländische Währung handelt.**

**— Wie die Stockholmer Zeitung Dagens Nyheter erfährt, schlägt die schwedische Regierung dem Reichstag eine Erhöhung des Zolls auf Roggen und Weizen vor.**

**— Die Leiche des Fliegers Karl Eielson, der letzten November dem vor dem sibirischen Nordkap vom Eis blockierten Schiff Nanuk mit einem Mechaniker zu Hilfe geeilt und seitdem verschollen war, wurde unter den Trümmern seines Flugzeugs aufgefunden. Offenbar wurden die beiden Flieger beim Absturz ihres Apparats auf der Stelle getötet.**

## Preußischer Landtag

**Beratung des Landwirtschaftsetats.**

Mtb. **Berlin,** 20. Febr. Der Preußische Landtag erledigte in seiner heutigen Plenarsitzung zunächst debattenlos kleine Vorlagen. Sodann wird die zweite Beratung des **Haushalts des Landwirtschaftsministeriums** fortgesetzt. Zum Etat erklärt Landwirtschaftsminister **Dr. Steiger:** Die **Verschuldung der Landwirtschaft** betrug 1928 6705 Millionen Reichsmark, 1929: 7256 Millionen Reichsmark. Der **Pfandbriefabsatz** ist immer schwieriger geworden, die Nachfrage nach landwirtschaftlichem **Realkredit** dauernd stark. Beachtlich ist bei den kurzfristigen Krediten, daß sie vom 30. Juni bis 30. September 1929 um rund 200 Millionen Reichsmark gefallen sind. Ein **vollkommener Verzicht auf ausländische Arbeiter** ist noch **nicht ermöglicht** worden. **Es muß verhindert werden,** ausländische Landarbeiter **in Dauerarbeitsplätze** kommen zu lassen. Die **Seßhaftmachung von Landarbeitern auf eigener Scholle** soll künftig in noch größerem Umfange betrieben werden. Das **landwirtschaftliche- und Bildungswesen** ist weiter ausgebaut worden. Ich werde dem Landtag demnächst eine Vorlage unterbreiten, die ähnlich den gewerblichen, auch den Staatszuschuß für die ländlichen Berufsschulen festlegt. Das nächste Ziel ist, in jedem Schulbezirk wenigstens einen Versuchsring zu schaffen. Die Verbesserung des Bodens hat im vergangenen Jahre eine **wesentliche Steigerung** erfahren. Meine Auffassung inbezug auf Siedlung im Osten gipfelt selbstverständlich nach wie vor darin, daß wir **den bäuerlichen Besitz stärken** müssen, und zwar auf Kosten des Großgrundbesitzes, jedoch nur mit dem Ziele, um zu einer gesunden Mischung der Betriebsgruppen zu gelangen. (Beifall bei den Regierungsparteien). Bei der Erhaltung verschuldeter landwirtschaftlicher Betriebe wird der Staat seine Hilfe weiter gewähren, allerdings nur nach eingehender Prüfung. Abg. **Schiftan** (D. Vp.): Die Not der Ostprovinzen verlange stärkste Anstrengungen. Alle Verhandlungen mit Polen müßten den Zustand im Osten, mit dem man sich einfach nicht abfinden könne, berücksichtigen. Es könne nur eine 25prozentige Erhöhung der Preise für Agrarprodukte beim Erzeuger helfen. Die schärfere Ausmahlung des Roggens führe zu besserem Brot und größerem Konsum. Sehr notwendig und nützlich sei auch die Beimischung von 10 Prozent Roggenmehl zum Weizenbrot. Abg. **Wachhorst de Wente** (Dem.) erkannte an, daß die Reichsregierung zusammen mit der preußischen Staatsregierung alles getan hat, um die vielfachen Zusammenbrüche großer landwirtschaftlichen Genossenschaften zu verhindern.

Hierauf beantworteten Regierungsvertreter die zum Landwirtschaftsetat eingebrachten großen Anfragen über die Not der Landwirtschaft mit dem Hinsweis auf die neuen Zollbeschlüsse des Reichstages. Alle Maßnahmen, die zu einer Stabilisierung der Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu dienen geeignet seien, würden von der Staatsregierung nach wie vor weitestgehend unterstützt. Eine Interpellation über die Schädigungen durch die Einfuhr litauischer Schweine wird dahin beantwortet, daß diese Einfuhr auf dem deutsch-litauischen Handelsvertrag beruhe. Solange er gilt, könne sie nicht beschränkt werden.

Abg. v. Detten (Wp.) führt die heutige Notlage der Landwirtschaft auf die völlig verfehlte Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten 10 Jahre zurück. Dringendes Erfordernis ist die Drosselung der Einfuhr und die Förderung der Kaufkraft der Landwirtschaft durch erhöhten Zollschutz. Abg. **Keller** (Dt. Fraktt.) machte eine Reihe von Vorschlägen, um beim Etat Ersparnisse zu erzielen, so bei den Reisekosten. Abg. **Lohse**-Altona (Natsoz.) meint, der Wiederaufbau der Wirtschaft werde unmöglich sein, solange man nicht eine völlige Aenderung der Politik, vor allem der äußeren, durchführt.

## Die Besteuerung von Tee und Kaffee

Mtb. **Berlin**, 21. Febr. Die am Donnerstag vom Reichskabinett dem Reichsfinanzminister erteilte Ermächtigung zur Erhöhung des Kaffee- und Teezolles ab 5. März hat zur Folge, daß die Einfuhr von Rohkaffeebohnen statt mit 1,30 mit 1,60 pro Kilo, die Einfuhr von Getreidekaffee statt um 3,20 mit 3,50 zu verzollen sind; außerdem die Einfuhr von Tee statt um 1,75 mit 2 M. Im verflossenen Haushaltsjahr trug der Kaffeezoll einen Betrag von 380 Millionen Mark ein. Unter Außerachtlassung der zweifellos bei der Verteuerung eintretenden Mindereinnahme an Steuern dürfte die Reichskasse bei Kaffee 45 Millionen und bei Tee sieben Millionen Mark mehr Einnahmen aufzuweisen haben. Bei dem Kaffee und Teezöllen handelt es sich um reine Finanzzölle.

## Starkes Sinken des Trinkbranntweinverbrauchs

Mtb. **Berlin**, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages erklärte Abgeordneter Bickes (D. Vp.) im Zusammenhang mit der Debatte über die Jugendschutzbestimmungen, daß der Trinkbranntweinabsatz der Monopolverwaltung im Januar d. Js. auf ca. 33 000 Hektoliter zurückgegangen sei, während noch in der gleichen Zeit des Vorjahres (Januar 1929) 72 000 Hektoliter abgesetzt wurden.

## Schwierigkeiten in den deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen

Mtb. **Bukarest**, 20. Febr. Aus zuständiger Quelle wird bekannt, daß die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland einigen Schwierigkeiten begegnen, die auf die Erhöhung der Zölle auf die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte zurückzuführen sind. Der Handelsminister prüfte die Lage mit den deutschen Ministern Dietrich und Schmidt. Man hofft, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten bald behoben sein werden. Die Verhandlungen in Berlin sind im Augenblick zum Stillstand gekommen. Wenn die Verhandlungen nicht weitergeführt werden können, wird Deutschland für seine Ausfuhrtarife den Minimalsatz der Meistbegünstigung nicht in Anwendung bringen können.

## Wer regiert eigentlich das Reich?

(Eigener Dienst.)

civ. Wenn in deutschen Ländern namentlich im Süden des Reiches gelegentlich Aeußerungen fallen, die den Wunsch nach Aufrechterhaltung oder wohl gar Stärkung dessen, was man die „Eigenstaatlichkeit" nennt, in besonders überspitzter Form zum Ausdruck bringen, so erklingt zur Erklärung solcher Aeußerungen immer wieder ein Satz wie etwa: man wolle sich nicht von „Berlin", nicht von „Preußen" regieren lassen. Wer regiert denn nun eigentlich im Reich? Ist es wirklich so, daß das Alt- oder Neuberlinertum, das Preußentum an der Regierung des Reiches einen überragenden Anteil hätte? Will man diese Frage beantworten, so wird man sich einmal die Zusammensetzung der Männer etwas näher ansehen müssen, die „das Reich regieren", also doch wohl die Mitglieder der Reichsregierung. Wo stammen diese Männer her? Der Reichskanzler Müller ist Badener. Von seinen sozialdemokratischen Ministerkollegen stammen Severing aus Westfalen, Wissell aus Hannover und Robert Schmidt aus Berlin. Der Reichspostminister Schätzel ist Bayer, ebenso Herr Stegerwald vom Zentrum. Badische Landsleute des Reichskanzlers sind der Demokrat Dietrich und der Zentrumsmann Wirth, Rheinländer die Volksparteiler Curtius und Moldenhauer sowie der Zentrumsmann von Guerard. Der Reichswehrminister Groener schließlich stammt aus Württemberg. Von den zwölf Mitgliedern des Reichskabinetts stammen also nicht weniger als sechs aus den drei süddeutschen Ländern Bayern, Baden und Württemberg. Berliner ist lediglich der Reichswirtschaftsminister; im übrigen ist das altpreußische Gebiet überhaupt nicht im Reichskabinett vertreten. Man sieht: es geht wohl nicht gut an, davon zu sprechen, daß Berlin und Altpreußen oder auch nur Preußen einen übermäßigen Anteil an der Regierung des Reiches hätten. Eher könnte etwa ein pommerscher Junker sich darüber beklagen, daß das Reich von Süddeutschen regiert werde!

### Karneval in Bonn.

* **Köln**, 20. Febr. Der hiesige Regierungspräsident hat den Bonner Rosenmontagszug sowie die Umzüge der karnevalistischen Stadtsoldaten gestattet.

# In letzter Stunde!

## Aufruf führender Männer gegen die heutige Finanz- und Wirtschaftspolitik

Mehr als **200 führende Persönlichkeiten** der Wirtschaft und Wissenschaft veröffentlichen zu der wirtschafts- und finanzpolitischen Lage Deutschlands eine **Erklärung**, in der es als **unerläßlich** bezeichnet wird, die **Finanz- und Wirtschaftspolitik gründlegend zu ändern.**

Sie müsse **einheitlich** und **folgerichtig** auf die **endgültige** Ordnung der öffentlichen **Finanzen** und auf die Steigerung der **Produktivität** der deutschen Gesamtwirtschaft eingestellt werden. Die durch die äußeren Verpflichtungen verschärfte Verantwortung des **Reiches** für die Finanzgebarung auch in **Ländern** und **Gemeinden** erfordere, daß die Ordnung der öffentlichen Haushalte als eine **einheitliche Aufgabe von Reich, Ländern** und **Gemeinden** betrachtet und unter **Führung des Reiches** durchgeführt werde.

An die Durchführung des **Neuen Planes** könne aber auch **nicht** gegangen werden, wenn nicht die Erkenntnis verwirklicht werde, daß die Verpflichtungen nur aus einer **Ueberschüsse** erzeugenden Volkswirtschaft aufgebracht werden können.

Die **gegenwärtige Finanzpolitik**, die die notwendigen Ueberschüsse in weitestem Umfange **wegsteuere**, sei hiermit wirtschaftlich und politisch **unvereinbar.**

Die **Steuern** müßten insbesondere an den Stellen **gesenkt** werden, wo diese Senkung am wirksamsten dem **Kapitalschwund** und der **Kapitalflucht entgegenwirken.**

In der **Förderung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Produktion** und in der Verbreiterung und **Hebung des Wohlstandes** in den weitesten Schichten unseres Volkes sehen die Unterzeichner der Erklärung eine Vorbedingung für den nationalen und kulturellen Aufstieg, der aber nur erreicht werden könne, wenn die Wirtschaft sich ihrer vollen **Verantwortung gegen Staat und Volk** bewußt sei und der Staat die Erfordernisse einer streng sachlichen Wirtschaftspolitik erfülle.

Zu den

**Unterzeichnern** des Aufrufs

gehören neben anderen bekannten Männern und Frauen des öffentlichen Lebens

Oberbürgermeister **Dr. Adenauer**, Prof. **Anschütz**, Prof. **v. Batocki**, Dr. **v. Borsig**, Dr. **Eckener**, Frowein, Prof. **v. Harnack**, Dr. **Heim**, Graf von Kalckreuth, Graf Kanitz, **Kastl**, Dr. **Krumbhaar**, Dr. Hans **Luther**, Dr. Melchior, Prof. **Planck**, Dr. Poensgen, Dr. Ravene, General Reinhardt, Dr. **Röchling**, Dr. **Schacht**, Prof. **Sering**, Dr. **Silverberg**, Dr. **Solmssen**, Prof. **Sombart**, Dr. Springorum, Prof. Triepel, Franz Urbig, Frhr. v. Wangenheim-Klein-Spiegel und Hans Frhr. von Wangenheim.

Dieser Aufruf führender Männer deckt sich sachlich mit der zuerst vom **Zentrum** erhobenen Forderung, **vor** der Annahme der Youngplangesetze, die **Reichskasse zu sanieren** und die **für die Durchführung** des Youngplanes erforderlichen etat- und steuergesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen. So wie es in den letzten Jahren und wie es heute noch ist, kann es in finanz- und wirtschaftspolitischer Hinsicht nicht länger bleiben. Wir stehen in der Tat jetzt am **Abgrund.** Rechts- und Linksradikalismus werden die Herrschaft antreten, wenn nicht bald und schnell und gründlich Abhilfe geschaffen wird. Wir begrüßen den Aufruf der 200 führenden Männer. Möge das Kabinett des Kanzlers Hermann Müller den Mut und die Kraft zur **Tat** finden!

# Brühl und Umgebung

**Brühl**, 21. Februar 1930.

## Schöne Tage

-bh- Sind das jetzt nicht wirklich schöne Tage? In den klaren Nächten hat die Welt ein silberglänzendes, schimmerndes Kleid angezogen. Der Boden gefriert und ist am Morgen gebannt in den Fesseln des Winters. Doch schon früh erwacht Frau Sonne und über dem glänzenden Silbergewand erstrahlt ein sieghaftes Flimmern. Sonnenkringel weben goldene Sternchen auf silbernen Reif und Tau. Sieh nur mit offenen Augen diese Pracht; morgen vielleicht ist sie nicht mehr. Goldenes Licht spielt im kahlen Geäst der Bäume und die frühlingswarme Mittagssonne läßt uns den Winter vergessen. Hier und da wandelt ein Mensch auf sonnigen Wegen, bedächtig und langsam; mit einer Andacht, wie man eben eine Köstlichkeit genießt. Und welches Leben auf den Bäumen! Da schwatzt und zwitschert es, als ob für die Vogelwelt der wahrhaftige Frühling schon da wäre. Ja, es sind schöne Tage. Aber der wirkliche Lenz, der schon halb im Lande war, würde zweifellos noch weit freudiger begrüßt.

(!) **Die Stadtverordneten** der Stadt Brühl werden am Montag, den 24. ds. Mts. zu einer Sitzung in das Rathaus geladen. Siehe Bekanntmachung.

:-: **Die fälligen Reichssteuern** werden öffentlich gemahnt. Sie sind nun innerhalb einer Woche nebst Kosten zu zahlen, andernfalls werden sie ohne Mahnung zwangsweise beigetrieben. Siehe heutige Bekanntmachung.

::: **Sperrung des elektrischen Stromes.** Am Sonntag, während der Zeit vom 8 bis 17 Uhr, wird die Stromlieferung in einigen Straßen der Innenstadt wegen Arbeiten an der Fernleitung gesperrt. Siehe Anzeige.

(-) **Mieterhöhung am 1. April 1930.** Die Verhandlungen im preußischen Wohlfahrtsministerium sind nunmehr zu dem Ergebnis gekommen, ab 1. April die Miete für Altwohnungen um 10 Prozent der Friedensmiete, also auf 130 Prozent der Friedensmiete, heraufzusetzen. Dadurch soll der Notlage des Hausbesitzes, die sich in einer wachsenden Verwahrlosung der Altwohnungen äußert, aber auch der allmählichen Angleichung der Mieten in den Alt- und Neuwohnungen Rechnung getragen werden.

(-) **Der Gemeinderat von Pingsdorf-Badorf** bewilligte in seiner letzten Sitzung zunächst die Mittel für eine bessere Beleuchtung der Edelgasse in Badorf. Auch die Anwohner der oberen Euskirchenerstraße in Pingsdorf wollen mehr Licht, doch mußte dieser Antrag wegen vorheriger Verhandlungen mit dem Elektrizitätswerk Berggeist vertagt werden. Die Kanalisation Auf dem Kamm (Badorf) soll durch Anlegen einer Rinne eine Verbesserung erfahren. Der Antrag des Theatervereins Thalia auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer wurde aus grundsätzlicher Einstellung abgelehnt, während das Anlegen eines Sportplatzes für den Verein für Rasenspiele genehmigt wurde. Die Baukommission wird zur Beratung gebeten. Für die Bockhaltung in Badorf gewährte man einen Zuschuß. Ferner wurden die Etatsüberschreitungen in Badorf vom Jahre 1928 gutgeheißen und die Jahresabrechnung von 1928 abgenommen.

::: **Pingsdorf. Der Männer-Gesang-Verein „Sängerbund"** hält seinen diesjährigen „Gala-Maskenball" am kommenden Donnerstag, den 27. Februar (Weiberfastnacht) in sämtlichen Räumen des Jägerhofes ab. Der Verein, dessen Veranstaltungen in früheren Jahren sich bei der Bürgerschaft immer großer Beliebtheit erfreuten, wird in diesem Jahre nichts unversucht lassen, seinen wieder zahlreichen Freunden einige genußreiche Stunden bei echt rheinischem Humor und fröhlichem Karnevalstreiben zu bereiten, um sie so die Sorgen des Alltags für kurze Zeit vergessen zu lassen. Der Saal hat eine neue karnevalistische Ausschmückung erhalten. Die Beleuchtung ist verbessert und hat so eine feenhafte Wirkung. Schröders erstklassige Streichkapelle spielt zum Tanz auf. Punkt 11.11 Uhr, die Sensation des Abends, die große Bonbonschlacht. In der Bierklause großer Tam-Tam. Ueberall Jubel, Trubel, Stimmung, Humor. So wird denn jeder Besucher dieses Abends auf seine Kosten kommen und in dem Bewußtsein nach Hause gehen, wieder einmal fröhliche Stunden verlebt zu haben. Der Gala-Maskenball aber wird anknüpfen an die früheren großen Veranstaltungen des Vereins und sich diesen würdig anreihen.

(-) **Badorf-Eckdorf. Der Quartett-Verein** veranstaltet am Sonntag, den 23. Februar sein diesjähriges erstes großes Kostümfest, verbunden mit großen Ueberraschungen. Da die bisherigen Veranstaltungen des Vereins noch alle in guter Erinnerung sind, so wird auch den Besuchern des Kostümfestes einige recht rheinische humorvolle Stunden bereitet. Da die aktiven Mitglieder von der Maskenprämiierung ausgeschlossen sind, so ist eine reelle Preisverteilung gewährleistet. Auf den am Karnevals-Dienstag stattfindenden 2. großen Maskenball wird jetzt schon aufmerksam gemacht. (Näheres siehe in der Anzeige unserer heutigen Ausgabe).

-s- **Kierberg. Wanderung.** Am kommenden Sonntag wird der Kath. Jünglingsverein eine Wanderung in die umliegende Gegend unternehmen. Abmarsch: Mittags 1 Uhr von der Kirche. Es wird erwartet, daß sich sämtliche Mitglieder beteiligen.

-o- **Berzdorf. Katholischer Arbeiterverein.** In seiner Generalversammlung wählte der Katholische Arbeiterverein die aus dem Vorstand ausscheidenden Herren Ludwig Becker und Kaspar Forn als Vorstandsmitglieder wieder.

-o- **Berzdorf. Kirchliche Statistik.** Das katholische Leben unserer Gemeinde spiegelt sich in recht interessanter Weise in der von Pfarrer Juschka zusammengestellten Statistik wieder. Die Zahl der Bevölkerung betrug 1929: 1508, davon waren 1402 Katholiken und 106 Nichtkatholiken. In der Pfarrkirche wurden getauft 26 Kinder. 7 Kindertaufen von Müttern unserer Pfarre fanden auswärts statt. (Im Vorjahre 25). Kirchlich beerdigt wurden 18, darunter 5 Kinder (1928: 17). Katholische kirchliche Trauungen wurden geschlossen 6 (4) 5 Paare ließen sich auswärts trauen (6). Heilige Kommunionen wurden im ganzen Jahr einschließlich der Osterkommunion ausgeteilt: 15 300 gegen 15 600 im Vorjahre. Ihrer Osterpflicht sind in unserer Pfarrkirche nachgekommen 970 gegen 922 im Jahre 1928. Die Zahl der Kirchenbesucher an den Zahlsonntagen betrug rund 800 (840). Erfreulich ist die hohe Zahl der heiligen Kommunionen unter den Landpfarreien des Dekanates Brühl sieht damit Berzdorf an erster Stelle.

## In welchen Berufen sind die meisten Brühler tätig?

Nachdruck verboten.

**Eine interessante Statistik über die hauptsächlichsten Berufe. — Rückgang des Landwirt-Berufs. — Starke Zunahme des Handels- und Verkehrsberufes.**

Die letzte Volks- und Berufszählung hat im Deutschen Reiche eine Wohnbevölkerung von rund 62,5 Millionen Personen ergeben. Mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ist hauptberuflich tätig, als Selbständige, Angestellte, Beamte, Arbeiter, Hausangestellte oder sonstwie. Außer diesen Erwerbstätigen gibt es die sogenannten „berufslosen Selbständigen", rund 4 Millionen Personen, die ohne eigene Erwerbstätigkeit ein Einkommen haben. Es handelt sich hier namentlich um Alters-, Kriegs- und Invalidenrentner, oder sonstige Pensionäre.

Um einen vollständigen Ueberblick über den Umfang der Berufstätigkeit eines Volkes zu gewinnen, müssen auch die zahlreichen Fälle doppelter Berufstätigkeit berücksichtigt werden. Das sind Personen, die neben ihrem Hauptberuf noch einen Nebenberuf haben und dabei mindestens in der Landwirtschaft tätig sind. Die Zahl aller Erwerbstätigen im Deutschen Reiche stellt sich auf rund 33,5 Millionen, von denen über 32 Millionen hauptberuflich erwerbstätig sind.

Die Gesamtbevölkerung hat seit 1907 bis zur letzten im Jahre 1925 erfolgten Volkszählung um rund 7,5 Millionen zugenommen. Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich in dieser Zeit um 5,2 Millionen erhöht. Der erwerbstätige Teil der Bevölkerung ist also viel stärker gewachsen als die Gesamtbevölkerung.

Legt man die Zahl der Berufszugehörigkeit als Maßstab an, so zeigt sich, daß rund 41 Prozent der Erwerbstätigen auf die Industrie und das Handwerk entfallen. Die Landwirtschaft nimmt mit 23 v. H. die zweite Stelle ein im deutschen Wirtschaftsleben. Es folgt das Handels- und Verkehrswesen mit 17 Prozent aller Erwerbstätigen. Im weiten Abstand folgen dann: 4. Verwaltung, Heer, Kirche und freie Berufe, 5. Gesundheitswesen, hygienische Gewerbe und Wohlfahrtspflege und 6. Häusliche Dienste. Der Rest entfällt mit 9 Prozent auf die völlig Berufslosen.

**Die meisten Brühler Erwerbstätigen sind in der Industrie tätig.** Nach der nunmehr endgültig vorliegenden Volks- und Berufszählung im Jahre 1925 wurden im Reich rund 2,2 Millionen selbständige Landwirte im Hauptberuf gezählt. Die Zahl der nebenberuflich tätigen Landwirte betrug 2,5 Millionen, also mehr als die hauptberuflich tätigen Landwirte. In der Forstwirtschaft und der Fischerei waren hauptberuflich 2,6 Landwirte tätig. In der **Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei** waren in **Brühl-Stadt** insgesamt 202 Personen erwerbstätig.

Nach der letzten Berufszählung wurden in Deutschland rund 13,3 Millionen Personen gezählt, die hauptberuflich in **Industrie und Handwerk** tätig waren. Mehr als ein viertel dieser Erwerbstätigen gehört der Metallindustrie an. An zweiter Stelle folgt dann das Baugewerbe (Tischler, Maurer). Weitere Hauptgruppen sind das Bekleidungsgewerbe (Schneider, Schuster), Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (Bäcker, Schlachter) und die Textilindustrie (Schneider, Weber). Im **Brühler Gebiet** wurden 2791 Erwerbstätige bei der Industrie und im Handwerk gezählt. Im Reich wurden 1,8 Millionen Selbständige, 1,5 Millionen Angestellte und Beamte und 9,8 Millionen als Arbeiter von Industrie und Handwerk beschäftigt.

Rund 5,3 Millionen Deutsche sind im **Handel und Verkehr** hauptberuflich tätig. Davon sind 1,2 Millionen Selbständige, 2,3 Millionen Angestellte und 1,5 Millionen als Arbeiter erwerbstätig. **Im Brühler Zählgebiet** wurden 971 Personen als im Handel- und Verkehrswesen hauptbernflich erwerbstätig festgestellt. Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, und Handel und Verkehr sind die drei Haupterwerbsquellen der meisten Menschen in Deutschland. Von den weiteren Berufsgruppen sind im **Brühler Gebiet** tätig 238 Personen in Verwaltung, Heerwesen, Kirche und freie Berufe. Im Gesundheitswesen, hygienischen Gewerbe und bei der Wohlfahrtspflege sind 139 Personen tätig. Bei der letzten Gruppe „Häusliche Dienste" gibt es in **Brühl** 369 hauptberuflich Erwerbstätige.

**Wie verteilen sich in Brühl die wichtigsten gewerblichen Berufsgruppen?**

Bei der Zusammenfassung der Berufstätigen, ohne die Selbständigen, kommt man für einige wichtige gewerbliche Berufe zu folgenden Ergebnissen. Die hierdurch gewonnenen Aufschlüsse




**Rechtsanwalt Dr. B.**

ist ein weit berühmter Verteidiger. Ruhig, sachlich – und doch eindringlich und überzeugend sind seine Plädoyers. Er beherrscht stets die Materie bis ins Letzte. Seine Gegner fürchten seine Schlagfertigkeit, seine Klienten bewundern die Menschenkenntnis, mit der er auch die geheimsten Beweggründe und die Tücken überreizter Nerven versteht.

„Viele Ehekonflikte – sagt er oft – sind nichts weiter als ein Versagen der Nerven. Wieviel froher und glücklicher würden viele Menschen leben, wenn sie stets den unschädlichen Kaffee Hag tränken. Coffein kann eben nicht jeder vertragen. Ich trinke Hag seit Jahren und möchte ihn auch wegen seines unübertrefflichen Geschmacks nicht missen."

über die Berufsverteilung sind für eine Reihe von Problemen von Bedeutung. (Berufsberatung und Ausbildung, Lohnfragen, Organisation.) Innerhalb des **Brühler Gebietes** war das Schlossergewerbe am stärksten vertreten. Von den wichtigsten Berufen wurden gezählt: 49 Gärtner, 78 Monteur, 31 Mechaniker und Klempner, 246 Schlosser, 35 Schmiede, 67 Tischler, 17 Zimmerleute, 26 Bäcker, 18 Schlachter, 30 Schneiderinnen, 128 Maurer, 7 Schuhmacher, 79 Maler, 53 Kraftfahrer und Kutscher, 6 Kellner, 14 Köche, 18 Barbiere. Diese Zählenergebnisse haben sich bis heute seit der letzten Zählung kaum verschoben, sodaß sich hier also ein wirkliches Berufsgruppenbild ergibt.

Die wachsende Reichsbevölkerung hat ihr wirtschaftliches Unterkommen mehr und mehr der Landwirtschaft abgewandt und **in anderen Berufsgruppen Erwerbstätigkeit gefunden, namentlich im Handels- und Verkehrswesen.** Der Zustrom von Erwerbstätigen aus Landwirtschaft und Industrie fand hier neue Erwerbstätigkeit.

Ehrenfried Cartobius.

## Evangel. Gemeinde Brühl

**Gottesdienstordnung.**

Sonntag, den 23. Februar 1930 (Seragesima). **Kollekte für eigene Bedürfnisse der Gemeinde.**

**Brühl.** Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

**Liblar.** Evangelische Kirche: Nachmittags 3.15 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser.

**Brühl.** Donnerstag, den 27. Februar: Evangelische Frauenhilfe.

**„Für Herz und Heim"** betitelt sich die unserer heutigen Gesamtauflage beigefügte illustrierte Roman-Zeitschrift. Wen spannende Romane interessieren und Wert auf dessen regelmäßigen Bezug legt, wird bald die beigefügte Bestellkarte an die Firma Alfred Wagner in Dessau abgesandt haben.

## Falscheidverdacht gegen einen Bürgermeister

**Frankfurt a. O.,** 20. Febr. Das Kammergericht in Berlin hat die Gubener Staatsanwaltschaft angewiesen, gegen den Bürgermeister der Stadt Schwiebus, **Dr. Klawieter,** Anklage wegen **fahrlässigen Falscheides** zu erheben. Er wurde zunächst von seinem Dienst beurlaubt. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme wurde die Suspension des früheren Schwiebuser Polizeikommissars Droste aufgehoben, die auf Grund eines auf Veranlassung des Bürgermeisters gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens erfolgt war. Danach sollte Droste unter Ausnutzung seiner Dienststellung Untergebene davon abgehalten haben, Anzeigen gegen ihn zu erstatten, während er eine Reihe von Anzeigen gegen den Bürgermeister erhoben hatte. Auf Grund des gegen ihn ergangenen Disziplinarurteils erstattete Droste bei der Staatsanwaltschaft in Guben Anzeige, der jedoch nicht Folge gegeben wurde. Auf Grund von Beschwerden hat schließlich das Kammergericht die Staatsanwaltschaft zur Anklageerhebung angewiesen.

## Obst- und Gemüseversteigerung

**Fischenich,** 20. Febr. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Winterspinat 17,30—21, Feldsalat 64—70, Dauerrotkohl 7,40—8,50, Dauerweißkohl 2,60—3,10, Rosenkohl 16,10—22,90, Grünkohl 4,80—5,50, Zwiebeln 3,40—3,60, rote Möhren 3,60—4,10, rote Bete 2—2,80, Rhabarber 30, Chicoree 15,30—20; je 100 Bund Radieschen 20—30, Suppengrün 2,10—3,80, Petersilie 2,90—3,80; je 100 Stück Schwarzwurzeln 20—60, Kohlrabi 1,80, Rettich 1,30. Die nächste Versteigerung findet am 24. Februar, um 1.15 Uhr, statt.

## Filmschau

**Der Spion der Pompadour.** Vom 21. bis 25. Februar kommt im **Apollo-Theater** der Millionen-Film der Emelka „Marquis d'Eon der Spion der Pompadour" zur Aufführung. Dieses große Filmwerk, dessen Manuskript von Max Ferner und B. E. Lüthge verfaßt wurde, führt uns in die Welt des Rokoko. Die Handlung beginnt in der Atmosphäre des Hofstaates Ludwig XV. Eine fesselnde Figur wird von Liane Haid verkörpert, während die Pompadour von der ungarischen Darstellerin Agnes Esterhazy gespielt wird. Als zweiter: **S. O. S. Schiff in Not.** Was die Presse sagt: Die Szenen vom Orkan und Untergang des Schiffes sind bester amerikanischer Technik an die Seite zu stellen, atmen wirklich Leben und dramatische Spannung. — **Union-Theater: Herzog Hansi,** Drama in 8 Akten. **Das Findelkind von Singapore** in 7 Akten. Ferner Hoot Gibson in **Der fliegende Cowboy.** In beiden Theatern das übrige Beiprogramm.

# Sport

**Handball: Brühler Turn-Verein 79.** Am Sonntag spielt die 1. Mannschaft des B.T.V. 79 gegen gleiche Mannschaft des Kölner Turnverein 43. K.T.V. 1. ist Vertreter der ersten Gauklasse und wird der Brühler Elf alle Hände voll zu schaffen machen, um ehrenvoll das Feld zu verlassen. Aufstellung: Vieren, Inderfurth, Köhler, Nüsgen, Kremer, Hergenröther 1, Gärtner, Berens, Baulig 1, Klocke, Glasner. Anwurf 2 Uhr Stadion. Linienrichter: Strölick. — Die 2. Mannschaft des B.T.V. 79 spielt ebenfalls gegen K.T.V. 43 2. Auch dieses Treffen wird K.T.V. für sich entscheiden können. Aufstellung: Faber, Haas, Spors, Schaaf, Lubnau 1, Hergenröther 2, Wieland, Damberg, Kremp, Schubert, Köhler 2. Linienrichter: Lubnau 2. Antreten 1.15 Uhr Bonnstraße.

**Brühler Sport-Verein e. V.** 3. Mannschaft: Das Spiel in Godesberg fällt aus.

**Fußball-Sport. Sportvereinigung E. V. B. gegen Universität Bonn.** Am morgigen Samstag Nachmittag 3.30 Uhr findet ein Fußballspiel obiger Mannschaften im Stadion statt. Eintritt wird nicht erhoben.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

**Inserieren mit Verstand und Sinn**
**Bringt dir Kunden und viel Gewinn**

Heute Nacht entschlief sanft, versehen mit den Sterbesakramenten, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter und Tante,

**Frau Wwe. Karl Krieghoff**

Auguste geb. Hasenclever
im 88. Lebensjahre.

**Gustel Haarmann**
verw. Schroeder, geb. Krieghoeft
**Albert Haarmann**
**Gustel Schroeder**
**Herbert Haarmann.**

**Brühl-Köln,** den 20. Febr. 1930, Schildgesstr. 41.

Das Seelenamt wird in der Pfarrkirche in Brühl am Samstag, den 22. Februar 1930 morgens 8.15 Uhr gehalten. Die Beisetzung in die Familienbegräbnisstätte in Köln-Melaten findet in aller Stille von der Friedhofskapelle aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

**Das Sechswochenamt**

für meinen unvergeßlichen Gatten, unseren guten Vater,

**Herrn Willy Kirsch**

ist am Montag, den 24. Februar, morgens 8¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Brühl statt, wozu frdl. einladen.

**Wwe. W. Kirsch und Kinder.**

**Christus-König-Kirche, Stettin-Lastadie**

Bettelpfarrer, ich habe keine Zeit, Dich zu hören.

1. Ich muß standesgemäß leben,
2. Ich muß jährlich ins Bad

Und dann 3. ich habe eine kleine Leidenschaft, die kostet auch Geld. Das klingt so ähnlich wie im Evangelium: „Ich habe ein Landgut gekauft — Ein paar Ochsen — Ein Weib genommen."

Ob Du nicht endlich daran denkst, in Deinen Haushalts-Etat der Gottessache einen größeren Posten einzuräumen.

Bitte um Gaben: Katholisches Pfarramt St. Otto Stettin, Klosterstr. 4 III., Postscheckkonto Nr. 5023 Stettin, oder Pfarrer Leo Schmitz, Stettin, Klosterstr. 4, III.

**Bekanntmachung!**

Wegen Arbeiten an der Freileitung muß am kommenden Sonntag, den 23. d. Mts., von 8 bis 17 Uhr die Stromlieferung in den folgenden Straßen eingestellt werden: Steinweg, Wallstraße von Kirchstraße bis Uhlstraße, Schloßstraße mit Schloß und Uhlstraße von Markt bis einschl. Haus Nr. 6.

Brühl, den 21. 2. 1930.

**Der Bürgermeister Freericks.**

**Arbeitslose**

können Geld verdienen durch Absatz eines neuen begehrten Artikels. Meldungen an: **Mart. Weck, M.-Gladbach b. Köln. Feldstr. 96 I.**

## Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten der Stadt **Brühl** am **Montag,** den 24. Februar 1930 um 18 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.

**Tagesordnung:**

1. Festsetzung der Nebenetats 1930 (Gymnasial- und Volksschuletat).
2. Antrag des Kaufmanns Adolf Krauß auf Genehmigung der Ueberbauung der Baufluchtlinie an dem Hause Pingsdorferstr. 79.
3. Personalangelegenheiten.
4. Grunderwerb.

Brühl, den 20. Februar 1930.

Der Bürgermeister: Freericks.

## Oeffentliche Erinnerung

Die in diesem Monat fällig gewesenen Reichssteuern werden, soweit dieselben nicht gezahlt oder gestundet sind, hiermit öffentlich erinnert.

Es waren fällig:

1. die **Vermögensteuer** für das 1. Vierteljahr 1930,
2. die **Umsatzsteuer** für das 4. Vierteljahr 1929, soweit sie durch Festsetzungsbescheid besonders angefordert worden ist,
3. die nach dem zugestellten **Vermögensteuerbescheid für 1929** noch offen stehenden Beträge,
4. für Landwirte besonders die **Einkommensteuer** für das 3. Vierteljahr des Wirtschaftsjahres 1929-30,
5. für Landwirte besonders die nach den zugestellten **Einkommen- und Umsatzsteuerbescheiden für das Wirtschaftsjahr 1928-29** noch offen stehenden Beträge,
6. der erste Teilbetrag der **Jahresleistungen nach dem Aufbringungsgesetz für das Kalenderjahr 1930.**

Falls die in dieser öffentlichen Erinnerung erwähnten Reichssteuern nebst Zuschlägen und Kosten nunmehr nicht binnen 1 Woche — vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet — gezahlt werden, werden sie ohne besondere Mahnung im Verwaltungswege beigetrieben. Die Zwangsvollstreckungskosten fallen in allen Fällen den Steuerpflichtigen zur Last.

Bei allen Einzahlungen sind Steuerart, Steuerjahr, sowie Bezirks-, Steuer-, oder Sollbuchnummer unbedingt anzugeben.

Sämtliche Finanzkassen haben Girokonten bei der Reichsbank und den Kölner Sparkassen (Stadt- und Kreissparkasse) und Postscheckkonten.

Köln, den 21. Februar 1930.

Finanzamt Köln-Altstadt; Finanzamt Köln-Ost; Finanzamt Köln-Nord; Finanzamt Köln-Süd.

Suche für meinen Sohn 17 Jahre alt, welcher schon 2 Jahre auf dem Lande tätig war, per
**sofort eine Stelle.**
Wilh. Ollig, Köln-Nippes, Sechzigstr. 121.

**3 Zimmer**
an ehrl., am liebst. kinderlos. Ehepaar zu verm.
**Kierberg-Heide,**
Hermann-Gruhlstr. 29.

Suche per sofort ein ehrliches fleißiges
**Mädchen od. Stundenmädchen**
für alle Hausarbeit.
Frau H. Baehr, Schloßstr. 15.

**Baustelle 7 Ar,**
billig zu verkaufen.
Böningergasse 23.

**Prop. ehrl. Mädchen**
17 Jahre alt, sucht zum 1. März Stellung, am **liebsten in kleinem Privathaushalt.** Zu erfragen Geschäftsst. 199.

**D. K. W.**
200ccm, neuestes Luxus-Mod., **neuwertig,** zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 203.

8 Monate altes
**Schwein**
zu verkaufen.
Pingsdorferstr. 45.

**Mädchen vom Lande**
sucht Stelle zum Erlernen des Haushalts.
W. s. die Gesch. 197.

**D.-Maskenkostüme**
mit Schuhen für M. 7.—
**zu verkaufen.**
Mühlenstr. 18.

**Mädchen**
19 J. sucht Stelle für ganz in Privathaushalt.
W. s. d. Geschäftsst. 200.

6 Wochen alte belgische
**Schäferhunde**
zu verkaufen.
Aug.-Viktoriastr. 28.

**Wenn Ihr Kind Husten**
und an **Keuchhusten,** Blauem- oder Stickhusten, trockenem Husten, Verschleimung, Katarrhen, leidet, oder stark erkältet ist, dann geben Sie sofort **Reichels Keuchhustensaft,** der von überaus heilsamer wohltuend beruhigender Wirkung ist. Flasche Mk. —.75, 1.25 und 2.25

**Bestimmt zu haben bei:**
**Peter Schmitter,** Mohren-Drogerie, Kölnstr. 15.

**Trompeter-Korps Kierberg-Gruhlwerk**
**Wwe. Miesen, Brühl**
Man läßt sich nicht verdrießen und kommt am Samstag zu Wwe. Miesen, um einen zu genießen?
**Einen Preis-Masken-Ball**
Trompeter-Korps ladet für Samstag, den 22. Febr. seine Freunde, seine Narren und Närrinnen sowie alle, die sich bei uns noch nicht amüsiert haben zum
**Preis-Masken-Ball**
ein. Dann gehen wir nicht eher in die
**Falle bis unser Geld ist alle**
Um 9.11 Uhr Aufmarsch der Narrenparade
**auf dem Markt**
Anfang 6 Uhr, Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein:
**Trompeter-Korps und Wwe. Miesen.**

Empfehle mich im
**Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas**
in und außer dem Hause
Chaiselongues sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.
**Ant. Bergmann** Polsterer Dekarateur
Markt 20 Brühl

**Mittelstandshaus**
**Brühl-Stadt und -Land**
Geschäftsstelle für Handwerk, Handel u. Gewerbe
Pingsdorferstraße 22. Fernsprecher 187.
**Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsberatung.**
Anfertigung von Schriftsätzen.
Sprechstunden: Montags bis Freitags von 3—6 Uhr
Angeschlossene Verbände: Einzelhändlerverein E. V. Brühl, Freie Handwerker-Innung Brühl-Stadt und Land, Schreiner-Zwangs-Innung Brühl-Stadt und Land, Haus- und Grundbesitzerverein Brühl-Stadt und Land



*Unsere Frieda war mit 4 Monaten infolge Darmkatarrh sehr von Kräften gekommen, und war die Nahrungsaufnahme schwierig. Wir setzten unsere größte Hoffnung auf Ihre „Scott's Emulsion" und sind hierin nicht getäuscht worden, denn der Erfolg war sofort zu bemerken. Die Eßlust wurde angeregt, das Kind blühte auf und wurde von Tag zu Tag kräftiger. Heute ist es ein schönes munteres Mädel, an dem wir alle Freude haben.*

*Alfred Sommerlatte, Leipzig-L.*

In allen Apotheken und Drogerien für 1.75 und 3.- RM. zu haben.

Depots: **Alte Kurfürsten-Apotheke, Markt 11. Drogerie Heinr. Lauten, Uhlstraße 76. Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15. Schloß-Drogerie Wefers, Markt 18.**

Gesunde
**Futterknollen**
hat abzugeben.
**Theo Vering,**
Landesprodukten- und Kartoffelgroßhandlung
**Badorf-Brühl,**
Tel. 294.

Elegante
**Masken-Kostüme**
kauf- und leihweise.
Schloßstr. 17 II.

**Unreines Gesicht**
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teinverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** Stärke B) Preis M 2.75 Schloß-Drog. G. Wefers

Ende des Mts.
**fährt leeres Auto n. Münch.-Gladbach**
Heinrich Wind, Autotransporte
Mühlenstraße 78.

Naturreiner deutscher
**Blüten-Honig**
aus eigener Imkerei, pro Pfund 1.60 Mk. ohne Glas.
Hptl. i. R. Müllermeister. Kierberg, Mühlenbach 4.

**Stepp-decken**
8.75 12.50 16.50
18.75 22.— u. höher
**Metall-betten**
in ca. 60 verschiedenen Modellen. Weiß-, Nußbaum-, Eiche- u. Birkelackierung.
alle Preislagen von Mk. 18.50 an.
**Sofas Chaiselongues**
in Plüsch, Ledertuch, Gobelinstoffen, viele Stoffmuster u. neueste Modelle in großer Auswahl am Lager, wirklich billige Preise.
**Ueberzeugen Sie sich:**
**Betten-Knispel**
**Köln,**
**Mühlenbach 38**

Wir beehren uns, unsere Kundschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß wir die Zinssätze für
**Spareinlagen und Hypothekendarlehen**
ab 1. März d. J. um
**½ v. H.**
herabsetzen.
**Köln,** den 20. Februar 1930.
**Sparkasse der Stadt Köln.** **Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mülheim.**

## Mandolinen-Orchester-Gesellschaft Brühl.

Samstag, den 22. Februar 8 Uhr
geschlossener
# Masken-Ball
im Konservatorium-Restaurant.

## Auf nach Badorf!



Sonntag, den 23. Febr.
nachm. 4 Uhr großer
# Gala-Preis-Masken-Ball
in sämtlichen Räumen der Restauration
**„Zur Linde" (Esser)**

Eintritt: Herren Mk. 1.—
Damen Mk. 0.75

Tanzen frei. Tanzen frei.

Ia. Preise, große Ueberraschungen.

Für fröhliche und gemütliche Stunden ist wie von früher bekannt von seiten des Vereins sowie Vereinswirtin bestens gesorgt.

Aktive Mitglieder sind von der Prämiierung ausgeschlossen. Inaktive Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte für das Vereinsjahr 1930 für sich und eine Dame freien Zutritt.

In der Erwartung unsere Freunde und Gönner begrüßen zu können, ladet hiermit herzlichst ein:

**Quartett-Verein Badorf-Eckdorf**
**Der Vorstand und Vereinswirtin.**

**Umkleideraum vorhanden.**
**Ia. Orchester.**

Wer sich wirklich amüsieren will, komme zu uns, den bei uns herrscht Stimmung und Humor.

## Achtung!

**Der**
**Arbeiter-Gesang-Verein**
**„FREIHEIT" Kierberg**
Mitgl. d. deutsch. Arbeit. Sängerbundes

hält am 23. Februar seinen 2ten diesjährigen großen

# Masken-Ball

im Lokale des Herrn **Bernhard**
**Besselmann in Heide**
ab.

Alle Freunde u. Gönner sind herzlichst willkommen. — Die schönsten und originellsten Kostüme sowie Gruppen werden prämiiert. — Inaktive Mitglieder haben mit einer Dame freien Eintritt.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 1.— Mk.

Es ladet freundlichst ein:
**Der Vorstand und Wirt.**

## Restauration Schmitz
**VOCHEM**



**Sonntag, den 23. Febr. ab 4 Uhr nachmittags großer**
# Preis-Maskenball

wozu freundlichst einladet:
**Turn-Verein „GUT HEIL"**
**und Johann Schmitz.**

*Zuverlässiges Personal*
*finden Sie durch eine kleine*
*Anzeige in dieser Zeitung.*

## APOLLO-THEATER

**Liane Haid, Fritz Kortner, Egnes Ester-Hazy** in den Großfilm
# Marquis d Eon der Spion der Pompadour
Verwegenes Spiel am Hofe zu Paris und Petersburg.

Ferner: **Alfons Fryland, Liane Haid** in
# S. O. S Schiff in Not

## Union-Theater

Werner Pittschau, Xenia Desni in
**Herzog Narsi**
Eine Liebesgeschichte in 8 Akten.

Ferner: Hoot Gibson in
**Der fliegende Cowboy**

Weiter: Phillis Haver in
**Das Findelkind von Singapore**
Ein Wiegenlied auf hoher See.

**Werfen Sie**
keine alten Fahrradmäntel und Schläuche fort, ich nehme solche beim Einkauf neuer Mäntel und Schläuche in Zahlung und vergüte höchste Preise.
**Reinhold Fröde,**
**Sportbedarf.**
**Kölnstraße 83.**

Schöne
**Damenmaskenhost.**
zu verleihen od. zu verk.
Friedrichstr. 5, 1. Etg.

# Makulatur
hat abzugeben
**Brühler Zeitung.**

## Restauration Bockmann
**Mühlenstraße 71 — Telefon 158**

**Täglich**
**FRISCHE SEEMUSCHELN**
Zum Ausschank gelangt:
**Dortmunder Export- und Pils, sowie Malzbier**
**Empfehle meine sehr begehrten 5 l Siphon**



## AUF NACH HEIDE!

En Sensation in unserem Ort,
Dat ehs dä Vereinigte Vereine ihre Fastelovenssport.
Sugar die Kinder höt manverzälle,
Die moß du ungerstütze dann kriege mir Kamelle;
Dröm kott all die noch könne fott,
am Sonntag nom Lichtenberg hen
Do geht Leid und Kumer fott.

denn die
**Karnevalsgesellschaft Vereinigte Vereine**
veranstaltet mit dem Motto:
Mach dir Freud sulang et geht,
denn et duet ken Iwigket.
SONNTAG, den 23. Februar ab 5 Uhr, im Lokale **Lichtenberg** in Heide gr.
# Gala-Masken-Ball
**mit besonderen Ueberraschungen**

7.11 Uhr Einzug des Prinzen Karneval **Peter I.**, wozu freundlich einladen
**das Komitee des Rosenmontagszuges und August Lichtenberg.**

Der Reinertrag dient zum Besten des Rosenmontagszuges.

## Aus unserer Möbelausstellung
# einige Schlager!

**Schlafzimmer** Eiche und poliert 490, 590, 690, 750, 790, 895 Mk. usw.
**Speisezimmer** Büfett und Credenz 375, 490, 575, 595, 695 Mk. usw.
**Küchen** aus Carolina-pine, Weißlack u. Eichen inkl. 2 Stühlen von 145 Mk. an
**Einzelmöbel:** Bücherschränke, Schreibtische, Rauchtische, Teewagen, Flurgarderoben, Clubsessel, Chaiselongues usw.

**Für beste Qualitäten u. Reellität bürgt das seit 30 Jahren bestehende**
bestempfohlene **Möbelhaus Dilloff & Stern,** **Köln, a. Rh.** **Hahnenstr. 33-35** **Nähe Opernhaus.**

## SCHÜTZENHOF
**Besitzer: FRANZ RADERMACHER. — Kölnstraße 41.**
**Fernsprecher 318**

**Morgen Samstag, 22. Febr. abds. 8 Uhr**
# Ehrenabend der Hauskapelle
**(SONZO-JAZZ) Gossen-Fussel-Helten.**

**Stimmung. Tanzeinlagen. Humor.**

**Küche und Keller das Beste.**

## Auf nach Pingsdorf!
**zum letzten Vorfaschingstreiben**
in sämtlichen Räumen des **PINGSDORFER HOFES**

Am Sonntag, den 23. Februar 1930, ab 5 Uhr nachmittags
# Grosser Preis-Maskenball

Die schönsten und originellsten Kostüme sowie die schönste Gruppe werden mit wertvollen Preisen bedacht.

Eintritt frei. Getränke nach Wahl.

Es laden freundlichst ein:
**Das Komitee und der Wirt.**

**Alles lacht**
**Alles amüsiert sich**

**Achtung!**



**Die Sensation der Karnevals-Saison**
**ist der am Samstag, den 22. Febr.** in sämtlichen Räumen der **SCHLOSSBRAUEREI** stattfindende
# Preis-Masken-Ball
**streng geschlossen.**

Freunde und Gönner sind herzl. eingeladen. — Da alles junge unverheiratete Männer am Platze sind, ist den Damen die Gelegenheit gegeben, sich Aschermittwoch zu verloben.

**Kegelgesellschaft „Hä wakkelt" und „Bröhler Junge".**

**Speisezimmer**
Büffet 1.40m breit, Kredenz 580 M.
Büffet 1.60m breit, Ausziehtisch 650 M.
Büffet 1.80m breit, 6 Stühle 725 M.
Büffet 2.00m breit, 6 Stühle 850 M.
**Herrenzimmer**

**Schlafzimmer**
Echt Eiche 3tür. . . . . 580 M.
Echt Eiche . . . . . 675 M.
Echt Nußbaum . . . . . 775 M.
Echt Goldbirke . . . . . 1100 M.
**Küchen in Eichen und Karolinepine**

**Sehenswerte Auswahl in Zimmer-Einrichtungen von 550—2000 Mk.**
**1000 Quadratmeter Ausstellungsräume.**
**Zahlungserleichterung.**

**Heinrich Müller. Köln. Poststr. 45.** Man achte auf Poststraße u. Firma Müller

**Seltene Gelegenheit**
**Küchen**
**von 210 Mk. an**
**Schlafzimm.**
**von 490 Mk. an**
**Speisezimm.**
**von 495 Mk. an**
**Divans, Chaiselong.**
**Herde, Bettwaren.**
**Möbel-Lager**
**Schlüssel, Köln**
**Aachener Straße 21.**
**Zahlungserleichterung**

## Achtung!

Wir bieten Ihnen an:

| | Mark |
|---|---|
| Steppdecke | 9.50 |
| Kopfkissen | 4.50 |
| Plümo | 10.50 |
| Oberbett | 16.50 |
| Bettfedern per Pfund | 0.95 |
| Federleinen per Meter | 1.90 |
| Matratze | 19.50 |
| Metallbett | 19.50 |

Schreiben Sie sofort Karte. In einigen Tagen besuchen wir mit Auto Ihren Ort. Wir suchen Sie auf und zeigen Ihnen alles an

ORIGINAL-MUSTER
Auf Wunsch 3 Monate Kredit.
Lieferung frei Haus.
Schreiben Sie aber sofort ehe Sie es vergessen an
**Postamt 7, Köln,**
Schließfach Nr. 10

# Nähmaschinen
alle Marken, versenkb., **ohne Anzahlung,** sof. liefer., Mk. 2.— pro Woche. 1. Rate 1. April.
Off. u. L. K. 272 an die Geschäftsstelle.

**Torfdünger**
mit Traktorfuhre frei Haus u. waggonweise hat abzugeben.
Wilhelm Hermesdorf.
Köln-Klettenberg.
Luxemburgerstr. 447
Telef. 4087.

## 5000 Mk. Belohnung

gibt es nicht
äver ne Maskenbenball von dä löstige Bröder. Dä ehs dutte dat ehs gewiß

Wo wird dat Wochenend gemacht,
Wo wird gefiert bis Meddernach,
Die Parole heißt ob jeden Fall:
Bei die löstige Bröder ob d. Maskenball

Denn die löstigen Bröder veranstalten am SAMSTAG, den 22. Febr. abends 7.30 Uhr in sämtlichen Räumen des **Hotel Restaurants zur Hött** Bes. Franz Hünies in
**HEIDE**
**einen großen**
# Masken-Ball

mit vielen Ueberraschungen.

8.11 Uhr Einzug des Kägelkönigs mit Gefolge.

Zu der Veranstaltung laden frdl. ein:
**Die löstigen Kägelsbröder und Klubwirt Franz Hünies.**

Eintritt 050 Mk. Tanzen frei.
Die schönsten Masken werden prämiiert
**1000 Mk. wäde reell ve-dehlt**
Mitglieder sind daran ausgeschlossen

**Uebernehme jede**
**Schirm-Reparatur.**
**Eigene Werkstatt.**
**Mode-Haus**
**A. FISCHER**
**Brühl, Kölnstr. 18**



## Wichtig für Gartenbesitzer!
Nach dem Grundsatz „Nur das Beste ist zur Saat gerade gut genug", empfehle ich nur
**erstklassiges Saatgut.**
**Samenhandlung Zavelberg**
Telefon 443 **Steinweg 13—19** Telefon 443
Hühnerfutter — Vogelfutter — Hülsenfrüchte

## Rottannen-Bohnenstangen
Erdende, 4 m aufwärts, heute und morgen Bahnhof Eckdorf.
**Theo Vering,** Landesprodukten und Kartoffelgroßhandlung
**Badorf-Brühl — Fernspr. 294**

## Mode und Theater

Keine Kunstgattung ist so eng mit der Mode verknüpft, wie das Theater. Ein modernes Gesellschaftsstück, ein Lustspiel, ein Schwank, eine Operette, sie mögen noch so gut und lustig sein, stehen und fallen mit der Bekleidungsfrage. Und oft genug erleben wir es, daß ein an und für sich schwaches Stück durch die „Aufmachung" zu einem Erfolg mit einer langen Reihe von Wiederholungen der Aufführung wird; da gilt denn der Erfolg nicht dem Verfasser des Stückes, sondern dem „Dichter" der Bekleidungskomposition.

Mancher Bühnen-„Star" hat mehr Premierenangst um die Toiletten, als um die künstlerische Wirkung. Eine große Toilette muß auch getragen werden können! Lange Beratungen in den Modeateliers, oft unter Zuziehung des Regisseurs und des künstlerischen Beirats, gehen jeder modernen Premiere voraus. Nicht nur Berlin, auch die großen Provinzstädte, die Wert darauf legen, im Vordergrund des Interesses zu bleiben, sind heute bemüht, ihre Darstellerinnen in jedem neuen Stück in „großer Aufmachung" herauszubringen. Den Schauspielerinnen guter Theater wird auch heutzutage nicht mehr zugemutet, die Toiletten zu dem neuen Stück selbst zu beschaffen. An allen größeren Bühnen bestehen Verträge mit den großen Modeateliers der betreffenden Stadt, die die Toiletten der Darsteller zu liefern haben. So muß jedes große Modehaus künstlerisch geschultes Personal haben, das es versteht, im Einverständnis mit den Bühnenvorständen die Toiletten der Damen und die Anzüge der Herren, dem Rahmen und dem Inhalt des Stückes anzupassen. Da der Name des Hauses, aus dem die Kleider, Hüte und Schuhe der Künstler stammen, auf dem Theaterzettel veröffentlicht wird, so ist der Chef des Modehauses ängstlich bemüht, seinen Ruf zu wahren und seinen Ruhm zu vergrößern. Gibt es eine bessere Reklame, als wenn das Publikum von seinen Lieblingen zu lesen bekommt: „In der gestrigen Premiere trug Frl. X. Toiletten aus dem Hause G.", oder: Die Anzüge und das Sportdreß des Herrn Y. entstammen dem Atelier E. u. St.?"

Nicht nur die Darsteller der Hauptrollen haben schlaflose Nächte vor der Premiere und erwarten mit Herzklopfen die Kritiken des nächsten Tages, auch die Inhaber der Modehäuser und die vielgeplagten Direktionen sorgen sich um Erfolg und Aufnahme eines Stückes. Hängt doch eine ungemein exakte und langwierige Arbeit an der Herstellung der dem Stück entsprechenden Toiletten!

Zur Wirkung auf der Bühne eignet sich nicht jede Stoffart. Helle, lichte Stoffe geben die beste Wirkung. Das Scheinwerferlicht der Bühne verändert die Wirkung von Material und Farbe, und die Auswahl und Zusammenstellung der richtigen Stoffe für die Kostüme setzt darum ebensosehr Ueberlegung und Vorsicht wie Geschmack voraus. Weiche Seiden und zarte Samte sind die bevorzugten Bühnenstoffe. Sie ermöglichen die schöne Linienführung, wirken warm und leuchten in starken, schönen Farbtönen.

Es ist eine völlig irrige Meinung, die man oft in Publikumskreisen zu hören kriegt, daß für Bühnentoiletten doch auch minderwertige Stoffe benutzt werden könnten, wenn sie nur nach was aussähen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Minderwertige Stoffe sind für Bühnenzwecke nicht verwendbar, nur die besten Stoffe sind möglich. Das Rampenlicht zeichnet unbarmherzig scharf, und nur das beste Material hält seinen Strahlen stand.

Außerdem werden die Kleider auf der Bühne um 100 Prozent mehr strapaziert, als im Alltagsleben. Das rasche An- und Auskleiden, — im Salonstück hat eine Darstellerin oft zwei bis drei Umzüge in einem Akt —, das Zerdrücktwerden der Kostüme in Erregungsmomenten, dies alles bedingt nur bestes Stoffmaterial. Nach jeder Aufführung werden die Kleider aufgebügelt und hergerichtet, welch minderwertiges Material hielte das aus? Schlechte Stoffe kommen aber auch schon aus Farbgründen nicht in Betracht. Nur der gute Stoff vermag die Farben des Scheinwerfers widerzuspiegeln, eine Wirkung, die beim Theater ungemein wichtig ist.

Die jetzige Mode des langen Abendkleides kommt vielen Schauspielerinnen sehr zu Gute. Sie wirken größer, schlanker, und ihre Bewegungen sind ausgeglichener, vornehmer, graziöser. Gerade für das moderne Abendkleid ist es ungemein wichtig, in Stoffart und Farbe richtig beraten zu sein. Schwarz, die Farbe, die im Gesellschaftsleben stets vornehm, diskret und richtig fürs Abendkleid wirkt, gibt auf der Bühne gar nichts her. Glänzende schwere Crepe Satins, Pannes in Pastellfarben oder gemustert, Brokate, Velours Chiffon in allen Farben, das sind die geeignetsten Stoffe.

Man muß daran denken, daß kein Kleid im Salon so beachtet und begutachtet wird, wie das Kleid der Bühnendarstellerin. Und wenn Frau Müller Frau Schulze am Tag nach der Premiere am Telefon spricht, so wird ihre erste Frage sein: „Und was hat Frl. X. angehabt?" Und Frau Schulze wird eine genaue Beschreibung geben, und wehe, wenn an der Garderobe des Frl. X. nur das Geringste auszusetzen war.

Sie sehen also: Mode gehört zum Theater und Theater gehört zur Mode, und diese Ehe wird unlösbar sein, solange Theater bestehen.

Gerda Carstens.



**Der Sieger der deutschen Fünferbob-Meisterschaft**

**Bob „Fram III"**, der mit Zahn am Steuer die deutsche Fünferbob-Meisterschaft in Garmisch-Partenkirchen gewann.

**Eßt Roggenbrot**

## Eine deutsche tiroler Kolonie im Urwald von Peru

Akko. Wie eine Oase der Kolonisation liegt fernab vom Weltverkehr, fern von Autoweg und Bahnverbindung in der unermeßlich weiten Wüste tropischer Vegetation in den Ostabhängen der gewaltigen Kordillerenkette die Gemeinde Pozuzo. Die Bewohner dieser Kolonie setzen sich zusammen in erster Linie aus Tirolern, die im Jahre 1856 das Oberinntal (Zams) verließen, ferner aus einigen Rheinländern, Spaniern und Indianern. Unsere wackeren Tiroler haben sich ihr Tirolerblut und ihr kerndeutsches Wesen glücklich bis auf den heutigen Tag bewahrt. Ein großes Verdienst hieran hat unbedingt ihr Pfarrherr Franz Schafferer, der ja auch ein leibhaftiger tiroler Pfarrer ist. Leider hat in der letzten Zeit der Tod seine Ernte gehalten und in kurzem durch die Grippe sechs Opfer gerade unter den kräftigsten Männern der Gemeinde auserwählt. Pfarrer Schafferer muß auch überall selbst Hand anlegen, bedauerlicherweise hat er sich infolgedessen ein böses Geschwür in der Achselhöhle zugezogen, das wahrscheinlich eine Operation durch einen Arzt erforderlich macht. Ein Arzt ist aber nur in mehreren Tagesreisen erreichbar. Die Durchführung der Seelsorge ist sehr strapaziös; um zu allen Pfarrangehörigen im Laufe des Jahres zu gelangen, sind Ritte von sechs und acht Stunden, auch ganzen Tagen erforderlich. Unter diesen Umständen wäre es wünschenswert, wenn sich ein apostolisch gesonnener Priester fände, der Pfarrer Schafferer in seinem segensreichen Wirken unterstützte. Das Reisegeld hat die Gemeinde schon aufgebracht. Außer vieler Arbeit findet der Opferbereite drüben in der Urwaldgemeinde auch eine ansehnliche deutsche Bibliothek vor, die Pfarrer Schafferer im Laufe der Jahre angelegt hat! Der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen in Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 64, übernimmt gern die Vermittlung von Angeboten.

## Wissen Sie schon?

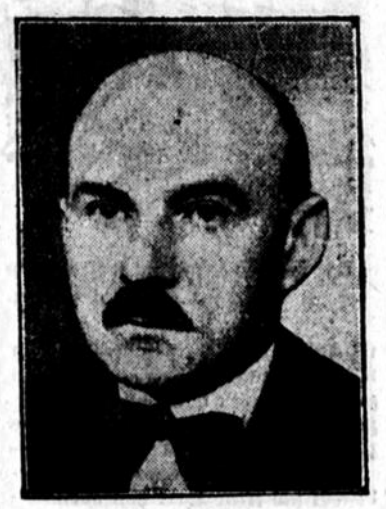
**Wissen Sie das?** Meteore, die aus dem Weltenraum auf unsere Erde stürzen, fallen mit einer Endgeschwindigkeit von ungefähr 12 Kilometern in der Sekunde, d. h. zwölfmal so schnell wie eine Artilleriegranate. — Die Zahl der deutschen Pferde stieg von 3,8 Millionen im Jahre 1913 auf 3,91 Millionen im Jahre 1929.

## Westdeutscher Rundfunk

Samstag, 22. Februar 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—10.55 Schallplattenkonzert. — 11.00—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Volkstümliche Kammermusik. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.10 Grundlagen der Funktechnik. — 16.10—16.35 Leutnant Glan sieht nach langer Krankheit den Wald wieder. — 16.35 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.40—17.00 Wirtschaftspolitische Umschau. — 17.05—17.30 Englisch. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. — 19.15—19.35 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Pan-Amerika als Geschichte und Zeitgedanke. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. — 24.00—1.00 Meister des Jazz.

## Dichter heiratet Dichter-Tochter



Carl Sternheim, der bekannte Dramatiker und



Pamela Wedekind, die Tochter Frank Wedekinds geben ihre Vermählung bekannt.

# Manuela

**Roman von Gustav Rehfeld.**

16) Nachdruck verboten.

Manuela war totenbleich geworden. Dieser alte Herr war der Vater ihres toten Gatten, ihr Schwiegervater, der Großvater ihres Kindes! Jetzt galt es, — jetzt oder nie! Die nächsten Minuten mußten die Entscheidung bringen!

Sich gewaltsam selbstüberwindend, raffte die junge Mexikanerin sich auf. „Und ich, mein Herr," sagte sie schwer atmend, „nannte mich einst Manuela de Rivas, — ich bin die rechtmäßige Gattin des Leutnants Grafen Bodo von Witzleben, des Vaters dieses Kindes!"

Der Greis war aufgesprungen. In seinem eben noch so gütigen Gesicht malte sich ein Gemisch von Zorn, Aerger, Haß.

„Sie sind es Unglückliche?" murmelte er. „Immer noch Sie?"

Manuela richtete sich empört auf. Weshalb ihr diese unverdiente Schmach, diese unverkennbare gehässige Behandlung?

„Sie nennen mich unglücklich!" sprach sie leisen Tones. „Mit Recht! Wem ward wohl je ein schwereres Geschick zuteil als mir? Durch die Laune eines französischen Offiziers gezwungen, entweder Ihrem Sohne die Hand zu reichen, oder zu sterben, entschied ich mich aus Liebe zum Leben für das erstere, um gleich darauf zu fliehen. Da führt das Geschick Bodo als Verfolgten in unser Haus. Ich verberge ihn, lerne ihn lieben und werde in Wahrheit sein Weib. Er kehrt zu seinem Korps zurück, und als er mit den feindlichen Truppen in Monterey einzieht, trifft ihn die tödliche Kugel. Mein Vater eilt herzu, er befiehlt mir, den Sterbenden zu verlassen. Natürlich gehorche ich nicht, — da verstößt, da verflucht er mich, weil ich dem Gatten die Treue hielt, weil ich mich offen zu ihm bekannte! Auf Bodos Geheiß, der an seinem Vetter, den Freiherrn von Versen, geschrieben, ihm seine Heirat mitgeteilt und ihn gebeten hat, seinen Vater darauf vorzubereiten, komme ich nach Deutschland, komme ich zu Ihrem Neffen. Und er jagt mich wie eine Betrügerin hinaus, weil ich meine Ehe nicht beweisen kann, weil der Trauschein, den Bodo mir in seiner Geldmappe eingehändigt, auf unerklärliche Weise verschwunden ist! Vor dem Vaterhause des toten Gatten brach ich ohnmächtig zusammen. Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn sich nicht Fremde, Wildfremde meiner angenommen hätten, — Fremde, die meinen Worten mehr Glauben schenkten als der Vater und Vetter Bodo's! Sehen Sie dieses Kind, Herr Graf! Es trägt Bodo's Züge, wie Sie selbst zugestehen müssen: — es ist Ihre Enkelin! Regt sich nichts in Ihrem Herzen für Ihr eigen Fleisch und Blut, das verurteilt ist, in Armut und Dürftigkeit heranzuwachsen, obwohl es eine Komtesse Witzleben ist? Ich bitte nicht für mich, — ich verzichte auf alles, — ich bin imstande, mich selbst zu ernähren! Aber soll dem Kinde nicht wenigstens sein Recht zuteil werden?"

Schweratmend hielt sie inne. Ihre grenzenlose Aufregung drohte sie zu überwältigen. Aber der Erfolg ihrer Worte war ein anderer, als sie geahnt hatte. Während der alte Herr anfangs mehrmals Miene gemacht hatte, sie zu unterbrechen, indessen es in seinen gefurchteten Zügen wie ein finster drohendes Gewitter gelegen, hatte sich nach und nach sein Zorn gelegt und einem verächtlichen Spottlächeln Platz gemacht, das unverkennbar seine Lippen kräuselte. Als sie geendet hatte, sagte er höhnisch:

„Mein Neffe hatte wirklich recht, als er Sie mir schilderte. Sie seien eine raffinierte Betrügerin, deren Worte bisweilen das Gepräge der Wahrheit trügen, urteilte er. Man müsse sich vorsehen Ihnen gegenüber. Zum Glück aber sei die Darstellung Ihrer vermeintlichen Ehe mit Bodo so romantisch, daß die Unwahrscheinlichkeit Ihrer Behauptungen sofort erkennbar ist. — Sie sind eine Betrügerin! Gott weiß, auf welche Art Sie von seinem Tode und seiner wohlhabenden Familie erfuhren, so daß Sie dann den Plan faßten, dieselbe zu brandschatzen! Aber es soll Ihnen nicht gelingen! — Komm, Tilly, wir waren schon zu lange hier!"

Und ohne noch einen Blick auf die Zurückbleibende zu werfen, ergriff er die Hand des kleinen Mädchens und schritt mit demselben davon.

Sprachlos, vernichtet, tränenlos kehrte die junge Frau, ihr Kind auf dem Arme, nach Hause zurück. Als sie das Haus erreicht hatte, da ließ sie ihr Kind in den Händen Brigitte's, schwankte auf ihr Zimmer und warf sich hier mit einem Aufschrei unermeßlichen Wehs auf den Boden nieder. War auch noch dieses nicht zuviel — zuviel des Leids?

6.

„Wo ist Frau Manuela?" hatte Elimar bei seiner Heimkehr gefragt.

„Auf ihrem Zimmer!" lautete die Antwort. „Vor zwei Stunden kam sie, wie Brigitte sagte, heim, übergab ihr die Kleine und ging dann wortlos hinein. Sie war ganz blaß, hörte ich. Wahrscheinlich fühlte sie sich nicht wohl!"

Der junge Arzt war schon zur Tür hinaus. Er klopfte bei Manuela an. Keine Antwort. Da öffnete er von Angst die Tür. In dem großen Lehnstuhl gewahrte er die teure Gestalt lang ausgestreckt.

„Manuela!" rief er erschreckt aus. Schon war er an ihrer Seite und ergriff die schlaff herabhängende Hand.

„Manuela!" wiederholte er dringender.

Sie stieß einen wimmernden Klagelaut aus und versuchte vergebens, ihre Gedanken zu ordnen.

„Manuela, was fehlt Ihnen? Sie haben geweint!" rief er angstvoll.

Ein schwaches Kopfschütteln war die Antwort.

„Manuela, Sie wissen, Sie haben keinen treueren Freund als mich!"

„Was nützt das?" klang es leise zurück.

„Weshalb schließen Sie sich ab? Weshalb kommen Sie nicht wie gewöhnlich hinüber?" fuhr er fort.

Sie seufzte gequält. „Weil ich den Mut verloren habe," stieß sie hervor, „weil ich — eine Betrügerin bin! Weil ich ganz allein stehe! Mein Vater verstieß, verfluchte mich, — der Vater meines Gatten verachtet mich! O, wie bin ich doch verlassen auf der Welt!"

„Sie allein — verlassen?" wiederholte er ihre Worte. „Und uns, die wir alles mit Ihnen gleich fühlen, die wir Freud' und Leid mit Ihnen teilen, — rechnen Sie uns für nichts?"

„Freud'?" rief sie schluchzend aus. „O, ich bin doch so unglücklich!"

„Manuela, teure Manuela, ist das Ihr Ernst? Sie, die wir alle so unendlich lieben, unglücklich? Sie sollen glücklich sein! Glücklich, ich will, ich wünsche es! Manuela, ich liebe Sie, ich bete Sie an, — Ihr Bild erfüllt mein Herz, seit ich Sie zuerst erblickte, — Ihren Schmerz kann ich nicht mitansehen!"

„Nein, nein, ich will, ich darf Sie nicht anhören! — Elimar, ich bitte Sie — —"

Fortsetzung folgt.

# Was der „Storchenvater" erzählt



**Dem deutschen Landschaftsbild droht eine ebenso typische wie stimmungsvolle Note verloren zu gehen: der Storch stirbt aus. Hauptlehrer Wilhelm Bartmann in Heidelberg, der auf das Lebhafteste bestrebt ist, durch geeignete Maßnahmen zur Erhaltung dieses malerischen Vogels beizutragen, erzählt hier, um Helfer für sein Ziel zu werben, einige besonders hübsche Storchgeschichten.**

Ob der Mensch zur Zeit der letzten eiszeitlichen Vergletscherung unseres Planeten bereits existierte oder ob er das Endergebnis dieser Erdepoche darstellt, ist eine immer noch offene, bisher durchaus nicht geklärte Frage. Von den Vögeln, die in der Entwicklungsreihe früher anzusetzen sind, wissen wir dagegen, daß sie schon in dieser Epoche vorhanden waren. Unsere Zugvögel, deren typischster Vertreter der weiße Storch



**Die Storchennester nehmen oft solchen Umfang an, daß ihr Material zwei ganze Fuhren füllt.**

ist, haben unter dem Einfluß des eiszeitlichen Klimas die Gewohnheit angenommen, während des Winters nach dem Süden zu ziehen. Der Wandertrieb der Vögel mit dem zusammenhängenden Orientierungssinn ist in der Eiszeit entstanden und hat sich auf unsere Tage vererbt.

Hochgestelzt schreitet der Storch durch Ried und Sumpf, besteht sich seine Welt von oben. Darum ist es nicht verwunderlich, daß er auch strebt, sein Nest als „Hochsitz" auszustatten, der nicht jedermann Zutritt ermöglicht. Die stolzesten Störche nisten mit Vorliebe auf traditionsgebundenen Bauten, wie alte Schlösser, Türme, Kirchen, Pfarr- und Rathäuser. Sie haben sich aber auch der Neuzeit anzupassen versucht und Fabrikschlote bezogen, die noch höher in den Himmel ragen. Die Gruppe der Anspruchsloseren macht sich auf der Scheune des Landmannes breit oder nimmt fürlieb mit einer bescheiden an der Straße stehenden Pappel. Viel Überlegung verrät es allerdings nicht, wenn ein Paar sich ausgerechnet in die nächste Nähe seiner gefährlichsten Feinde, der Hochspannungsdrähte, setzt, und als Nistplatz den Verteilungsmast einer elektrischen Leitung wählt, der nach vier Richtungen Drähte ausschickt (Beyersdorf, Kreis Pyritz).

Man muß schon den Beruf eines Dachdeckers ausüben, will man einmal das Vergnügen haben, ein Storchennest aus nächster Nähe zu sehen. In Mengen (Württemberg) wurde die südliche Dachseite des Turmes der Martinskirche ausgebessert, der ein Nest trug. Mit viel Rücksichtnahme wartete man ab, bis die Störche ihre Reise in die Winterquartiere angetreten hatten. Der Dachdecker berichtet: „Das Nest ist 2,50 Meter lang, 1,60 Meter im Durchmesser, 1,00—1,10 Meter hoch. Nach einer Vertiefung wie bei anderen Vogelnestern sucht man vergebens; die Oberfläche ist eben. Es scheint zwar, daß zur Brutzeit eine geringe Umzäumung vorhanden ist, die aber von den flügge werdenden Jungen niedergetrampelt wird. Das Nest gleich einem Stück kahlen Erdboden. Reisig wird mit Dornen vermischt, verklebt, gepolstert. Von tierischen Überresten, wie Knochen von Fröschen usw., ist nichts zu erblicken. Dagegen fanden sich ein alter Hut, eine Brieftasche, Strümpfe, etwa ein Meter isolierter Leitungsdraht und ein abgenützter Spielball als alter Hausrat in der hohen Brutstätte. An der Seite grünte ein kleiner Holunderbaum."

Der Storch baut dauernd an seinem Neste, schleppt Riesenlasten mit seinem Schnabel heran; daher ist es nicht verwunderlich, wenn es mit den Jahren einen Riesenumfang annimmt. In Sandhausen bei Heidelberg riß 1924 ein Novembersturm das auf dem Kirchturm sitzende Nest herab; nicht weniger als zwei Fuhren waren notwendig, um das verfaulte Reisig und sonstigen Abraum fortzuschaffen.



**Am liebsten fraß er ... Ochsenmaulsalat.**

Die Innenausstattung seiner Behausung läßt sich der Storch geflissentlich angelegen sein, schleppt heran, was ihm brauchbar scheint. Ein Storch in Mauer bei Heidelberg hat es auf Schürzen abgesehen, ist also ein „Schürzenjäger". Zwei Mädchen sind dabei, auf einer Wiese das Heu zu wenden. Das eine hat seine weiße Schürze, die zur Arbeit schlecht paßt, beiseitegelegt. Vater Langbein erspäht einen günstigen Augenblick und schleppt die Schürze ins Nest. Hier breitet er sie sorgsam aus vor den Augen der beglückten Gattin; mit dem Schürzenband weiß er nicht recht umzugehen. Besucher ergötzen sich lange Zeit über das Nest mit dem seitlich herunterhängenden „Schorzbändel".

In dem nahe bei Mauer gelegenen Meckesheim hatte eine Frau Windeln auf die Wiese zum Bleichen ausgelegt. Ein Storch holt zuerst eine und dann die zweite. Er hätte sich vielleicht alle Windeln geholt, wenn die Frau sie nicht rasch in Sicherheit gebracht hätte.

Bis zum Jahre 1926 gab es in Dettingen (Württemberg) nur ein Storchenpaar. Im folgenden Jahre siedelte sich



**Er holte sich eine Windel nach der andern.**

ein zweites Paar an. Weil das erste auf der Kirche nistete, zog es das zweite vor, auf dem „Schlößle", wo die Lehrerwohnung ist, zu nisten. Das Nest wurde aber so leichtsinnig auf das Haus hinaufgebaut, daß die Dettinger ständig die Angst hatten, das Nest mitsamt den Jungen würde in die Tiefe stürzen. Der dortige Schultheiß ließ die Gemeinderäte zusammenkommen und beantragte, daß den Störchen sofort eine andere Wohnung gebaut werden müsse. Der kühnste Zimmermann kletterte auf das Dach und befestigte dort ein Wagenrad, auf dem ein Korb festgemacht wurde mit einem künstlichen Nest. Die Störche waren nicht zur Abwanderung zu bewegen;



**Hans ließ sich ganz artig waschen.**

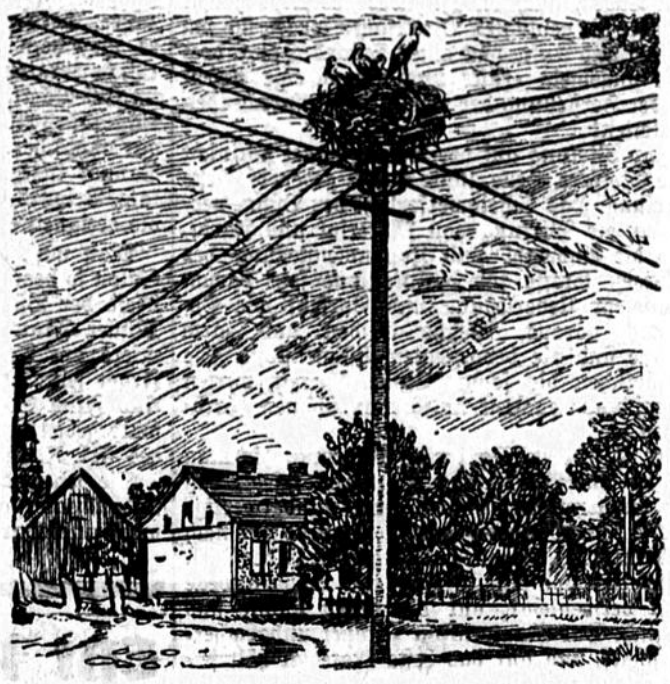
sie blieben im alten Nest. Nachdem sie im Herbst ihre Winterreise angetreten hatten, ließ der Dettinger Gemeinderat das alte, wackelige Nest in den Korb bringen. Nun erst waren die Tiere zufrieden und siedelten endgültig über.

In der Storchenstube geht es eng her. Sind es die beschränkten Raumverhältnisse oder fürchtet der Familienvater sich in der Ernährung allzugroße Einschränkungen auferlegen zu müssen: Selbst wenn die fleißige Störchin bis zu sieben Eier in das Nest legt, Regel ist, daß im Storchennest nur drei Junge heranwachsen. Weniger gut gewachsene Nachkömmlinge, sogenannte „Nestkegel", werden erbarmungslos in die Tiefe gestoßen. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Im Bahlinger Storchennest (Kaiserstuhl in Baden) beispielsweise waren im letzten Jahre sieben Junge vorhanden. Aber diesem Neste scheint überhaupt reicher Storchensegen zu liegen; im Sommer 1928 wurden sechs Junge großgezogen.

In Böblingen hatte ein etwa fünf Wochen alter Storch das Unglück, abzustürzen und ein Bein zu brechen. Zwei in der Nähe arbeitende Maurer trugen ihn wieder aufs Dach; er fiel aber ein zweites Mal herunter und wurde aufs Rathaus gebracht. Allein in den Amtsstuben war für ihn kein Platz frei. Schließlich brachte man ihn in ein bekanntes Gasthaus, wo er mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegt wurde. Zunächst mußte er lernen, seine Mahlzeiten allein einzunehmen, denn es war nicht leicht, ihm rohes Fleisch, Fische und Wasser in seinen sperrigen Schnabel zu stopfen. Sein gebrochenes Bein wurde sorgfältig verbunden und war auch nach einigen Wochen geheilt. In seinen Flügeln wurden kleine Klammern befestigt, die als Fesseln dienten. So gewöhnte er sich ganz nett an seine neue Heimat. Er spazierte jeden Tag im Garten umher; hatte er Hunger, so kam er an das Küchenfenster und pickte mit seinem Schnabel an die Scheiben. Am liebsten fraß er — Ochsenmaulsalat und Schwartenmagen. Der Böblinger Gasthausstorch war bald im ganzen Umkreis bekannt. Besondere Verehrer hatte er an den kleinen Mädchen und Buben, die häufig mit einem Stückchen Zucker gerannt kamen und ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen gebracht haben wollten.

Seine neuen Pflegeeltern waren sorgsam darauf bedacht, daß sich ihr Schützling immer in tadellos sauberem Gewande zeigte. Das war schon deshalb nötig, weil er sich zweimal auf einer Geflügelausstellung sehen lassen mußte. Durch das Umherstrolchen in Haus und Hof, wobei er keinen Winkel ununtersucht ließ, war sein Gefieder oft grau und rußgeschwärzt und „Hansel", so hieß er natürlich, wie alle zahmen Störche, mußte es sich gefallen lassen, von den Töchtern des Gasthofes in einer Wanne gründlich gewaschen zu werden. Das machte unserm Vogel viel Spaß, und er verhielt sich sehr artig dabei. Hansel zeigte sich auch gerne auf der Landstraße, machte den Verkehrsschutzmann und brachte Autos zum halten.

Allmählich aber artete sein Selbstbewußtsein in Unerträglichkeit aus. Anfangs lebte er mit einigen Enten in einem Stalle zusammen und vertrug sich mit ihnen aufs beste. Später bearbeitete er sie mit Schnabelhieben so arg, daß einige zugrunde gingen. Hansel bekam jetzt einen eigenen Stall, gewöhnte sich aber seine Unarten nicht ab. Meist hatte er es auf kleine Mädchen abgesehen; besonders wenn sie Furcht vor ihm zeigten, drang er mit gezücktem Schnabel auf sie ein.



**Eine besonders unvorsichtige Platzwahl.**
Storchennest auf dem Verteilungsmast der elektrischen Leitung in Beyersdorf, Kreis Pyritz.

Sein ärgster Gegner war der starke Truthahn. Der Storch hat ihm so arg mitgespielt, daß der Hahn an den Folgen zugrunde ging. Diese Übeltat muß ihn doch innerlich bedrückt haben; offenbar brauchte er den Hahn als Kampfpartner. Er zeigte deutlich Anzeichen von Heimweh, wurde traurig und kopfhängerisch. Selten ließ er sich fortab am Küchenfenster sehen, lief nicht mehr im Garten umher; eines Morgens lag er tot im Hofe.

Besonders wohl fühlte sich ein Storch im Lehrerseminar von Künzelsau. Er war ebenfalls aus dem Nest gefallen und wurde natürlich auch „Hansel" getauft. Bei der Anstalt war ein schöner Garten und eine große Wiese. Da mußte es Hansel besonders gefallen. Er ging im Hause ein und aus, wie wenn er der Herr wäre. Er wußte mit der Zeit genau, wer zum Haus gehörte, kannte seine Leute. Ging jemand im Garten, so spazierte er gravitätisch hinterdrein.

Einmal hörte man auf der Wiese ein großes Geklapper. Hansel hatte „Besuch" bekommen. Ob es seine Eltern oder Geschwister waren? Sie hielten eine längere Aussprache. Aber Hansel kam wieder in das Haus zurück. Nach einiger Zeit flogen die Störche wieder über den Garten hinweg und — o Schreck — Hansel flog diesmal mit seinen Kameraden davon. Bei den Kindern im Hause setzte es viel heimliche Tränen. Die Geschichte ist aber nicht aus. Acht Tage darauf war man wieder bei der Gartenarbeit. Plötzlich ein lautes Rauschen und Flügelschlagen aus der Luft. Wer schießt in schnellem Flug von der Höhe herab und steht plötzlich wieder neben seinem Pflegevater? Hansel. Ganz selbstverständlich hat er sein Nest aufgesucht und den ganzen Winter behaglich im Hause zugebracht. Ein langes Leben ist ihm aber nicht beschieden gewesen. Böse Buben machten sich eine Freude daraus, ihn zu reizen und zu ärgern. Da wurde er mit der Zeit bösartig, bissig und so gefährlich für fremde Kinder, daß er getötet werden mußte. Es wäre also doch viel besser gewesen, wenn Hansel bei seinen Storchenkameraden geblieben wäre.

Wilhelm Bartmann.

rung zu nehmen unmöglich macht, die trockenen Mundschleimhäute sind nicht die auslösende Ursache. Denn bei jener scheußlichen Vergiftung mit Tollkirsche, die man bei unvorsichtigen Kindern beobachten kann, sind die Schleimhäute wie ausgetrocknet — und trotzdem fehlt das eigentliche Durstgefühl. Die Sache liegt anders. Wir wissen, daß der Magen „bei Hunger" knurrt, daß ein Zusammenziehen der Magenmuskulatur und das Bedürfnis des Körpers an fester Nahrung deutlich anzeigt.

Aehnlich ist es mit dem Durst. Wenn das Blut an Wasser arm, dadurch reicher an Salzen wird, so beginnt sich — wie beim Hunger die Muskeln der Magenwand, so hier beim Durst die glatte Muskulatur des Schlundkopfes und der Schlundröhre zu spannen — und der Mensch hat das immer drängender werdende Bedürfnis zu trinken; er hat das Gefühl des „Trockenseins in der Kehle" — und die allgemeine Wasserverarmung des Körpers und Gehirns bringen die eingangs geschilderten, quälenden Begleiterscheinungen des Durstgefühls mit sich. Nun geht aber die Entstehung der Durstempfindung nicht so vor sich, als wenn das salzreiche, wasserarme Blut direkt die Schlundmuskulatur erregte. Nein, zunächst wird im Gehirn eine ganz bestimmte Stelle gereizt, und von dieser aus wird der Reiz, mit Hilfe des — die Brust und Baucheingeweideversorgenden Nerven zur Muskulatur weiter geleitet, die dann in einen Spannungszustand gerät.

Wir lösen diese Qualen, indem wir zu trinken geben; mit Vorsicht bei ausgedürsteten Leuten. Langsam, zuerst in kleinen Absätzen und nicht zu kalt, besonders nicht, wenn sie erhitzt sind. Zwischendurch esse man kleine Bissen. So mancher hat hastiges Trinken von eiskaltem Wasser mit schwerer Lungenentzündung, ja sogar mit dem Tode büßen müssen. Welche Getränke man nimmt, ist — auch wenn man die Wahl hat, ziemlich gleichgültig. Kohlensäurehaltige Wässer mit Fruchtsäften, kalter Tee mit Zitrone, eventuell auch mit Rotwein, sind sehr beliebt zum Durst löschen; auch kalter Kaffee stillt den Durst vorzüglich. Die Araber nehmen — trotz oder gerade wegen der Hitze — „heißen" Kaffee gegen den Durst. Aber dazu muß man eben wohl den unvergleichlichen Kaffee der Araber nehmen. Wir pflegen „kühle" Getränke vorzuziehen.

Viel ist es noch nicht, was uns die Wissenschaft über das Zustandekommen des Durstes sagen kann. Aber kluge Köpfe und Hände sind am Werke, unseren Wissens-„durst", auch auf diesem bisher wenig erforschten Gebiete, zu stillen.

## Gibt es Seeschlangen?

Von Herm. Jos. Berges (Hamm i. W.)

Die „Illustrierte Zeitung", Leipzig, brachte als sensationelle Mitteilung, daß das Rätsel der Seeschlange endlich gelöst sei. Sie schreibt: „Die fabelhafte Seeschlange, der Schrecken der Seeleute, hat sich wieder einmal gezeigt, und zwar soll dieses Mal die Erscheinung nicht bloß auf der erregten Einbildungskraft einiger gern etwas tief in die Brandyflasche guckender Personen beruhen, sondern Mr. Tremearne, Kapitän der Prinzeß", ein Mann von hellem Verstande und achtungswertem Charakter, will sie auf der Rückfahrt von China gesehen haben. Seinen Mitteilungen nach entdeckte er am 6. Juli um Mittag in geringer Entfernung vom Schiff einen Gegenstand, der einem Baume glich. Allmählich erschien ein Kopf, der einem Helme ähnlich sah, und sofort griff die Idee beim Kapitän Tremearne Platz, daß es nichts anderes sein könne als die merkwürdige Seeschlange, über die schon so viel gefabelt worden ist. Kapitän Tremearne, der denselben Morgen Vögel geschossen hatte, nahm seine Flinte, feuerte drauf los und traf auch das Tier, so daß der Mann am Rade Blut zu sehen glaubte. Auch Kapitän Morgan soll dieses Seeungeheuer gesehen haben und die Aussagen des Kapitäns Tremearne bestätigen können." — Wenn auch die ganze Angelegenheiten für unsere Zeit nur die Bedeutung einer unkontrollierbaren Aufzeichnung hat, so sind wir doch nicht berechtigt, die Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen ohne weiteres zu bezweifeln. Allerdings: man kann sich schwerlich vorstellen, daß ein solches Monstrum im Meere leben soll.

(Aus „Natur und Kultur", Monatsschrift für Naturwissenschaft, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.)

— — —

### Ein merkwürdiger Wetterhahn.

Der Herzog von Choiseul-Amboise war unter Ludwig 14. Minister des Auswärtigen und Kriegsminister. Sein Einfluß reichte jedoch, da er ein Günstling der Pompadour war, über seine Ressorts weit hinaus. Wer nun irgendetwas bei Hof erreichen wollte, wandte sich an ihn, schmeichelte ihm und suchte sich bei ihm beliebt zu machen. Zu diesen Schmeichlern und Kriechern gehörte auch Voltaire. Doch das Blättlein wandte sich, und Choiseul fiel in Ungnade. Nun war es aus mit der Herrlichkeit, aus auch mit den Kriechereien und Schmeicheleien, aus den Verehrern und Bewundern wurden Spötter und Verächter. Auch Voltaire pfiff nunmehr auf einem andern Loch und übergoß Choiseul mit der Lauge seiner Ironie und seines Spottes, Choiseul aber rächte sich dafür. Er ließ auf die Wetterfahne seines Hauses das Bildnis Voltaires malen, der sich da oben nun im wahrsten Sinne des Wortes nach dem Winde drehte. Der Scherz wurde in Paris nicht übel belacht, und man stritt sich darum, wer sich nun als geistreicher erwiesen habe, Voltaire mit seinen Versen oder Choiseul mit seinem Wetterhahn.

— — —

**Sehr richtig!** „Sagen Sie mal, weshalb laufen Sie eigentlich immer so schäbig herum, während Ihre Frau elegante Toiletten trägt?"

„Ja, sehen Sie, das kommt so: Meine Frau kleidet sich nach'm Mode-Journal und ich ziehe mich nach'm Hauptbuch an.

—

## Rätsel-Ecke

### Diamanträtsel.

```
                a
              a b b
            b c c c d
          d d e e e e e
        e e e g h h h h i
      i i i i i i i l l l l
        l m m m n n n o o
          r r r r s s
            t t t t t
              t u u
                u
```

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Konsonant; 2. Gute Eigenschaft; 3. Hohlmaß; 4. Mädchenname; 5. Insel; 6. Was wir täglich trinken sollten; 7. Gestalt aus Carmen; 8. Singstimme; 9. Blume; 10. Fürwort; 11. Konsonant. Die mittlere Senkrechte und die mittlere Wagerechte müssen gleich lauten.

L. v. B.

### Rätsel-Auflösung

**Spiralen-Kreuzworträtsel.**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | T | O | S | S | T | R | U | P | P |
| C | S | A | N | D | M | A | N | N | A |
| H | U | S | A | L | E | E | K | A | R |
| N | D | C | B | U | N | D | E | T | A |
| E | E | H | E | A | G | A | I | H | P |
| E | R | E | S | R | O | R | N | A | H |
| M | M | I | E | A | R | M | E | L | R |
| A | A | B | N | E | G | E | R | I | A |
| N | N | E | N | T | E | N | T | E | S |
| N | O | R | M | A | N | D | I | E | |




# Vsottnn dnr Vsild

Roman von **Gustav Rehfeld.**

2 (Nachdruck verboten).

### 3. Kapitel.

Unverzüglich nach der Auffindung der für die Entdeckung des Täters so wichtigen Aufzeichnungen der alten Frau Dornberg wurden von dem Polizeipräsidium Kölns den bedeutenderen Bankgeschäften des In- und Auslandes die Nummern der geraubten Papiere mitgeteilt.

Es vergingen indes gegen vierzehn Tage, eine für den ungeduldigen Gronau viel zu lange Zeit, ehe die erste Kunde von dem Verbleib des Geldes eintraf.

Ein Bankgeschäft in Wiesbaden teilte mit, daß ein fremder Herr im Zeitraum von acht Tagen für zehntausend Mark Wertpapiere gegen bar veräußert habe und daß die Nummern der Papiere sämtlich in dem leider zu spät eingegangenen Verzeichnis enthalten seien. Der Verkäufer habe übrigens seinen Namen genannt; es sei ein Rittergutsbesitzer von Kottwitz auf Mühlenfeld bei Hanau, und der Mann habe einen vertrauenseinflößenden Eindruck gemacht.

Tags darauf reiste Gronau nach Wiesbaden und begab sich, dort angekommen, unverzüglich in das Bankgeschäft, von welchem jene Mitteilung nach Köln gesandt worden war.

Der Kassierer schilderte Kottwitz als einen höchst eleganten, großen, blonden Herrn und zweifelte keinen Augenblick, daß derselbe noch einmal wiederkommen werde, da er schon diesbezügliche Andeutungen gemacht habe.

Natürlich war diese Kunde dem Polizeirat sehr angenehm. Er beschloß sofort, in dem nebenanliegenden Hotel unter der Maske eines reisenden Engländers Aufenthalt zu nehmen. Am dritten Tage erhielt er von der Polizeibehörde zu Hanau die gewünschte Auskunft über den Rittergutbesitzer Georg von Kottwitz auf Mühlenfeld. Derselbe war vor mehr als sechs Monaten gestorben und hatte eine Witwe, sowie eine Tochter hinterlassen, die das Gut geerbt hatten.

Diese Mitteilung interessierte Gronau in hohem Maße. Zweifellos, er befand sich auf der richtigen Fährte! Der große blonde Mann, der sich einen falschen Namen beigelegt, der lauter falsche Angaben über sich gemacht, war der Mörder! Aber wenn er nicht wiederkam?

Der Polizeirat wartete mehrere Tage voll Ungeduld. Umsonst! Keine weitere Kunde von dem Verbrecher! Schon glaubte er annehmen zu müssen, derselbe werde es schlauerweise vorziehen, die übrigen Papiere an anderen Orten zu veräußern; schon nahm er sich vor, tags darauf nach Köln zurückzureisen, als er eines Nachmittags ziemlich spät von dem Kassierer des Bankgeschäftes antelephoniert wurde, der ihn um sofortiges Kommen ersuchte.

Nachdem Gronau einen großkarierten Ueberzieher angezogen, eine schottische Reisemütze aufgesetzt und sein Aussehen nach Kräften verändert hatte, eilte er nach dem Bankhause, woselbst er den großen blonden Herrn, der mit augenscheinlicher Ungeduld auf Abwicklung seines Geschäfts harrte, wirklich vorfand.

Der Polizeirat kümmerte sich anscheinend nicht um ihn, sondern ersuchte den Kassierer, der nach seinen Wünschen fragte, in gebrochenem Deutsch, ihm eine Anzahl englischer Noten, die er sich zu diesem Zweck verschafft hatte, gegen deutsches Geld umzuwechseln.

Während der Mann seinem Begehr nachkam, beobachtete der Polizeirat den falschen Herrn von Kottwitz scharf von der Seite. Derselbe erschien ihm merkwürdig bekannt, doch vermochte er das Gesicht, welches jener zur Seite gewandt hielt, noch nicht zu unterscheiden. Als aber der Blonde sich zufällig wandte, durchzuckte es ihn wie ein Blitzstrahl. Den Mann kannte er! Das war ja der Generalagent Felsen, dessen Namen er einst in einer Gesellschaft nennen gehört hatte, und der, soviel er wußte, allgemein für ein Ehrenmann gehalten wurde.

Der war ihm sicher! Er beschloß deshalb, von einer sofortigen Verhaftung Abstand zu nehmen und den Verbrecher einige Zeit zu beobachten, um noch mehr hinter dessen Schliche zu kommen. Nachdem er von dem Kassierer sein Geld empfangen und den Blick desselben, der zu fragen schien, ob er dem Verdächtigen die gewünschte Summe auszahlen solle, mit einem leichten, kaum merklichen Neigen des Hauptes beantwortet hatte, entfernte sich, blieb aber, kaum zwanzig Schritte entfernt, hinter einer Straßenbiegung verborgen stehen, um Felsen zu erwarten.

Bald darauf erschien derselbe, die gewohnte, unbefangene, blasierte Miene zur Schau tragend, und schritt, ohne sich umzusehen, schnell davon, Gronau folgte ihm in angemessener Entfernung bis in eine enge Straße.

Ungefähr in der Mitte derselben befand sich ein Restaurant, in welchem der Generalagent verschwand. Als Gronau sah, daß dem Restaurant gegenüber ein Friseurladen lag, betrat er diesen, setzte sich so, daß er die Tür des Restaurants im Auge behalten konnte, und ließ sich den Schnurrbart abnehmen. Alsdann kehrte er seinen Ueberzieher, der auf der Innenseite aus einfarbigem, gutem, dunklen Tuche bestand, um, lieh sich einen Hut, setzte einen goldenen Kneifer auf und begab sich nach dem Restaurant, welches Felsen noch nicht verlassen hatte.

Dasselbe bestand aus zwei nicht sonderlich eleganten Zimmern, in welchem nur wenige Gäste waren. Felsen war nicht darunter. Gronau nahm an einem Tische Platz und ließ sich von dem verschmitzt aussehenden Kellner eine Flasche Wein bringen.

Es war inzwischen Abend geworden. Der Polizeirat wartete geduldig eine Stunde, ohne daß Felsen erschien. Wo mochte er geblieben sein? Sollte er das Lokal nur als Durchgang nach einer anderen Straße benutzt haben? Das war nicht anzunehmen, also mußte er noch in dem Hause stecken! Aber zu welchem Zweck? Gronau kombinierte schnell. Wiesbaden war in früheren Jahren seiner Spielhöllen wegen berüchtigt gewesen: höchstwahrscheinlich gab es in der von vielen tausenden Fremden besuchten Stadt trotz des strengen Verbots auch jetzt noch deren. Möglicherweise barg sogar dieses Haus eine solche. Er beschloß zu warten und dem Geheimnis nachzuspüren.

Als die übrigen Gäste sich entfernt hatten, bestellte der Polizeirat bei dem Kellner ein kleines Souper und sagte dann, während er speiste, gleichgültig zu dem sich in der Nähe aufhaltenden dienenden Geiste:

„Ist verteufelt langweilig in Wiesbaden!"

„So?" meinte der Kellner gedehnt. „Sie sind wohl fremd hier?"

„Allerdings, halte mich auch nur ein paar Tage hier auf, um mich zu amüsieren. Ist aber nirgends etwas los."

„Na, wissen Sie," grinste der Kellner, „wenn Sie Geld loswerden wollen, — dazu findet sich immer und überall Gelegenheit! Es fragt sich nur, auf welche Weise Sie es loswerden wollen!"

„Das ist doch selbstverständlich!" sagte Gronau, ein Glas Wein hinunterstürzend. „Ein flottes Jeu, Damengesellschaft dabei und Sekt!"

„So?" machte der Kellner mißtrauisch. „Ja, da weiß ich Ihnen freilich nicht zu raten! Das Spiel, welches Sie zu meinen scheinen, ist hier polizeilich verboten! Darf ich übrigens fragen, Herr, woher Sie sind?"

„Das dürfen Sie," erwiderte Gronau gemütlich, „und ich werde es Ihnen noch dazu gern mitteilen! Ich reise für ein Geschäft in Magdeburg, hatte in Frankfurt zu tun und bin herübergekommen, um Wiesbaden kennen zu lernen. Ist mir aber leid! Ist verteufelt langweilig hier!"

Er leerte sein Glas und sah gelangweilt vor sich hin. Der Kellner sagte zögernd: „Wenn ich Ihnen nur trauen dürfte! — Vielleicht — gäbe es einen solchen Ort, — wo Sie das finden könnten, was — Sie zu suchen scheinen!"

„Wenn Sie mir trauen dürften?" rief Gronau scheinbar höchst befremdet aus. „Wie meinen Sie das? Weshalb sollten Sie mir nicht trauen können? Ich verstehe Sie nicht!"

„Je nun," wiegte der Mann, ihn scharf musternd, den Kopf, „könnten Sie nicht ein Spitzel sein?"

Gronau brach in ein recht natürlich klingendes Gelächter aus? Sie sind wohl nicht recht gescheit. Sehe ich wie ein Spitzel aus?"

„Ich denke nicht!" sagte der Kellner langsam, ohne einen Blick von ihm zu wenden. „Möchte aber auch nicht in Ihrer Haut stecken, wenn Sie einer wären!"

„Zum Kuckuck!" wurde Gronau jetzt anscheinend unwillig. „Machen Sie keine Witze! Wissen Sie einen Ort, wo man sich — na, Sie wissen ja, — so nennen Sie ihn mir, dann bin ich befriedigt. Wollen Sie nicht, dann lassen Sie es bleiben, — dann gehe ich meiner Wege!"

Er leerte sein Glas und erhob sich, als wenn es ihm ernst wäre, zu gehen.

„Na, dann kommen Sie!" entschloß der Kellner sich endlich. „Aber reinen Mund — keinen Verrat — auf Ihre Gefahr hin!"

Er führte Gronau durch eine im hinteren Zimmer befindliche Seitentür, welche schon mehrere Gäste als Ausgang benutzt hatten und von welcher der Polizeirat angenommen hatte, daß sie auf den Hausflur und somit ins Freie führe, hinaus. Zu seinem Erstaunen befand er sich jedoch in einem anscheinend zu Gastzwecken reservierten Nebenzimmer, welches, klein wie es war, nichts als zwei Tische und mehrere Stühle enthielt und sonst leer war.

Der Kellner begab sich nach der gegenüberliegenden Wand und drückte dort auf einen ganz unauffälligen kleinen Nagel, worauf alsbald sich eine geschickt verborgene Tapetentür öffnete. Dieselbe führte auf einen schmalen, vollständig finsteren Gang hinaus.

„Folgen Sie mir, Herr," sagte der Kellner, vorangehend, „ich werde Sie führen!"

Er nahm eine elektrische Taschenlampe und stieg dann eine ziemliche Anzahl von Stufen hinab, woraus der Polizeirat schloß, daß der Gang, dessen Luft ziemlich dick und schwer war, sich unterhalb des Hofraumes fortsetzte. Nach ungefähr zwanzig Schritten ging es wieder aufwärts, erst eine Treppe, dann noch eine. Wieder befanden sie sich vor einer Tür; der Kellner klopfte dreimal in kurzen Intervallen an und hustete dabei laut. Darauf wurde geöffnet, vorsichtig, so daß nur eine kleine Spalte entstand, eben groß genug, um es dem stämmigen Manne mit dem rohen, verschmitzten Gesicht zu ermöglichen, den Kopf hinauszustrecken.

„Was wollen Sie?" hieß es.

„Alles richtig!" versetzte der Kellner. „Führe diesen Herrn hinein, er ist sicher!"

Er entfernte sich nach diesen Worten. Der Mann aber schloß die Tür und sagte zu Gronau, ihn scharf musternd: „Kommen Sie!"

Er führte den Polizeirat durch einen vollständig finsteren Raum, öffnete eine Tür, schob ihn hinein und schloß hinter ihm wieder zu.

Gronau befand sich in einem großen, hell erleuchteten, mit außerordentlichem Luxus ausgestatteten Zimmer, an welches sich rechts und links noch andere, durch schwere seidene Portieren geschlossene Räume anzuschließen schienen. Prächtige venetianische Spiegel hingen an den mit wertvollen Gobelintapeten bekleideten Wänden. Ueberall standen Divans, auf welchen Mädchen in hocheleganten Roben saßen in Gesellschaft fein gekleideter Herren, alle in animierter Stimmung, alle den auf Marmortischen vor ihnen stehenden, mit schäumendem Sekt gefüllten Gläsern fleißig zusprechend. Die hohen Fenster waren durch schwere dunkle Vorhänge dicht und sorgfältig verhüllt.

In der Mitte des Gemaches stand ein großer, mit grünem Tuch überzogener Tisch, um welchen sich eine größere Anzahl Herren, alle zweifelsohne den höheren Ständen angehörig, gruppiert hatte.

Gronau, dessen Eintritt nicht die geringste Aufmerksamkeit erregt hatte, näherte sich dem Tische und sah sich forschend um.

Der Bankhalter war ein hagerer, schwarzbärtiger Mann, dessen scharfe Augen ruhelos umherschweiften und der, nach dem vor ihm liegenden Banknotenhaufen zu urteilen, ein sehr gutes Geschäft machte. Die Spieler waren Gronau natürlich unbekannt, doch fand er den, um deswillen er hergekommen war, schnell heraus: den Generalagenten Felsen. Derselbe saß in unmittelbarer Nähe des Bankhalters und beobachtete mit leidenschaftlich verzerrtem Gesicht jede Bewegung desselben. Neben ihm saß eine große Brünette, vertraut an seine Schulter gelehnt, und sah ebenfalls gespannt dem Spiele zu. Augenscheinlich war Felsen stark am Verlust.

Gronau suchte und fand einen Platz ganz in der Nähe des Generalagenten und setzte. Er hatte Glück und gewann mehrmals, während jener fortwährend verlor. So spielte der Polizeirat langsam und vorsichtig weiter, meist gewinnend, dabei unabläßig Felsen beobachtend. Plötzlich sprang der Generalagent mit einem wilden Fluch auf. Er hatte sein letztes Geld verloren.

„Hölle und Teufel," rief er wütend, „Bongaert, Sie haben mich wieder rein ausgebeutelt! Das ist ja zum Rasendwerden!"

Der Bankhalter zuckte gleichgültig die Achseln und ließ sich nicht im geringsten in seiner Beschäftigung stören.

„Leihen Sie mir wenigstens dreihundert Mark, Bongaert," sagte Felsen, nachdem er kurze Zeit wie geistesabwesend auf das Spiel gestiert, halblaut zu dem Manne, „damit ich nach Hause reisen kann. In nächster Woche erhalten Sie das Geld wieder!"

(Fortsetzung folgt).

—

**Pensionswirtin:** „Sie brauchen Ihr Besteck nicht so sorgfältig abzureiben, Herr Müller. Es ist nicht nötig. Und außerdem machen Sie die Serviette damit schmutzig." —

# Karneval 1930?

### Ein Wort an unsere Frauen.

Von Otto Burgel.

Die Plakatsäulen in den Städten, in den Zeitungen die Inserate locken zu Maskenbällen, Damen- und Herrensitzungen, allwo fröhliches Volk mehr oder minder ausgelassen, aber auch mehr oder minder alkoholisiert auf ein paar Stunden seine Alltagssorgen vergessen soll, um vielleicht am nächsten Tage einen umso größeren Katzenjammer zu empfinden.

Und trotzdem ist kein rechter Zug im diesjährigen Fasching und seinen Vorbereitungen. Fröhlich sein kann man nur, wenn man einigermaßen ausreichend gegessen hat, wenn man halbwegs passabel angezogen ist und wenn im Geldbeutel noch einige Markstücke klimpern. Wer hat das heutzutage? Ist ein frischfröhlicher Karneval, wie man ihn vor dem Kriege kannte, heute, in einer Zeit schwerster Wirtschaftsnöte, in den Tagen zunehmender Arbeitslosigkeit und Dutzender neuer Betriebsstillegungen oder Arbeitszeitverkürzungen überhaupt möglich? Wer nicht weiß, was er morgen essen soll, wer auf die paar Mark Unterstützung vom Arbeitsamt angewiesen ist und wer bei kargem Lohn immer noch froh sein muß, wenigstens Arbeit zu haben, dem vergehen die ausgelassenen Faschingsfreuden, der empfindet die Karnevalsvorbereitungen, obwohl tausende von Menschen von ihnen leben, als einen Hohn auf unsere augenblickliche Lage. Wir dürfen gerade in diesen Tagen nicht vergessen, daß augenblicklich in Deutschland beinahe sechs Millionen ohne Arbeit sind und daß ein Ende dieser Not einfach nicht abzusehen ist, besonders, wenn man sich überlegt, daß ja nicht nur der einzelne Erwerbslose unter den Verhältnissen leidet, sondern daß viele tausend Familien Frauen und Kinder, nicht wissen, wovon sie das Nötigste zum Lebensunterhalt beschaffen sollen.

Und deshalb scheint es auch ganz gut zu sein, wenn sich die Faschingsfreude in diesem Jahre in sehr engen Grenzen hält, schließlich ist es ja immer noch Zeit, später, wenn es uns einmal besser geht, das Versäumte nachzuholen. Der deutschen Frau, insbesondere aber auch der katholischen Frau, erwächst da eine wichtige und heilige Aufgabe. Sie wird die Faschingsfreude und die Lust am seichten Vergnügen in ihrer Familie einzudämmen wissen, sie wird den Familienangehörigen, die die wahre Lage unseres Volkes noch nicht erkannt haben, mit klugen, ernsten Worten die Augen öffnen und wird vielleicht auch, gerade jetzt in der Faschingszeit, den Ihren Wege zeigen, wie man mit Rat und Tat helfen kann. Wenn nur alle, die in diesen Tagen Maskenbälle und andere karnevalistische Veranstaltungen besuchen, ein Viertel der Summen, die sie da um einiger weniger vergnügter Stunden willen ausgeben, der Armen- und Wohlfahrtspflege, mit einem Wort der christlichen Caritas, zur Verfügung stellen wollten, wieviel Not und Elend ließe sich da mildern: wie mancher verzweifelten Familie helfen. Es scheint mir auch durchaus nicht unbillig, wenn in vielen deutschen Diözesen die katholischen Vereine auf karnevalistische Festlichkeiten verzichten, obwohl gerade bei ihnen am wenigsten Geld ausgegeben wurde.

Aber man versetze sich nur einmal in die Stimmung eines arbeitslosen Vaters, wenn er an den Städten Auto auf Auto vor den Ballsälen vorfahren sieht, denen geputzte, maskierte Menschen entsteigen, während er vielleicht nicht weiß, ob er am nächsten Tag das trockene Stück Brot beschaffen kann, nach dem die Seinen hungert. Aus dieser Perspektive heraus, wird manches Verbrechen verständlich, findet manche Verzweiflungstat ihre Entschuldigung, von der wir Tag für Tag in der Zeitung lesen. Sorgen wir deshalb vor allem dafür, daß unser Verhalten dem Nächsten nicht zum Aergernis werde.

# Vom Geist der Kameradschaft

Von Hugo Hofer.

Jedem Menschen wohnt das Bedürfnis nach einem Wesen inne, auf das es sich verlassen kann, das ihn zu stützen imstande ist, das aus seiner Unvollkommenheit ein Ganzes macht. Jeder braucht einen Kameraden, eine Seele, die ihn versteht in seinem Tun und Lassen, die sich hineinfindet in sein Leben und eins wird mit ihm. Kamerad sein heißt, Treue halten unter allen Umständen, heißt das Steuer halten helfen durch alles Stürmen und Wogen ‚im Leben des anderen. Dies ist gar nicht so leicht und es ist sicher auch nicht jeder imstande, treue Kameradschaft zu halten, auch dann, wenn er wollte, Kraft und Stärke, Ernst und Heiterkeit, hohes, großes Menschentum muß der besitzen, der Kamerad sein will.

Merkwürdig sind oft die Wege, auf denen Kameraden sich finden. Unmöglich erscheint auf den ersten Blick jedwedes innere Verhältnis zweier Menschen von ungleicher Art und doch bindet sie Kameradschaft bald innig aneinander. Es ist dieses das Schönste, was die Kameradschaft leistet. Sie ergänzt, gleicht aus. Was dem einen Menschen mangelt, besitzt der andere in hohem Maße. Er hilft ihm manchmal ganz unbewußt, und die ersten Fäden seiner Kameradschaft sind da. Dieses unbewußte Einanderhelfen tritt deutlich auf unseren Fahrten hervor. Selbst beim Abkochen kann man es sehen, wie sich die einen helfen lassen und wie die anderen helfen. Dort, wo trotz dieser ungleichmäßigen Verteilung der Arbeit dabei Einigkeit herrscht, kann man sicher sein, gute, treue Kameradschaft zu finden.

Außer dieser, der eigentlichen Kameradschaft, die sich von Einzelwesen zu Einzelwesen spinnt, gibt es wohl auch noch eine Kameradschaft höheren Sinnes gegen das Volk. Volk ohne Hilfsbereitschaft gibt es nicht. Es ist ein Helfen am Volksganzen. Auch da trägt der Kamerad, der Volkskamerad, bei, zur Vollendung der Gemeinschaft mitzuleben. Doch ist dieses Helfen bei den meisten nicht mehr als Hilfe beim Steuern anzusehen, sondern als Tätigkeit zur Fortbewegung des Volksganzen, der Kultur, der Wissenschaft und all der Dinge, die den Hoch- und Tiefstand eines Volkes kennzeichnen.

Was paßt, das muß sich ründen.
Was sich versteht, sich finden,
Was gut ist, sich verbinden,
Was liebt, zusammen sein.
Was krumm ist, muß sich gleichen,
Was fern ist, sich erreichen,
Was keimt, das muß gedeihen.

Gib treulich mir die Hände,
Sei Bruder mir und wende
Den Blick vor deinem Ende
Nicht wieder weg von mir.
Ein Tempel, wo wir knien,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glühen,
Ein Himmel mir und dir. (Novalis.)

(Neue Jugend, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck).

— — —

# Die trockene Kehle

### Wie der Durst entsteht.

Um eine Empfindung handelt es sich beim Durst, nicht um eine im ganzen Körper sitzende Allgemeinempfindung, wie zum Beispiel die Müdigkeit: sondern bekanntlich wird als Sitz stets die Tiefe des Schlundkopfes angegeben, wenn immer auch Durstgefühl auftritt; sei es im Fieber, wo der heiße, durch heftige Schweißausbrüche geschwächte Körper nach Flüssigkeit lechzt, sei es der Mann, der auf dem Schlachtfeld sein Blut in Strömen für sein Vaterland vergießen mußte, sei es der Zuckerkranke, der des Nachts immer wieder zur Wasserkaraffe greift, oder jener bedauernswerte an „Wasserharnruhr" leidende Kranke, der dauernd übermäßig große Flüssigkeitsmengen durch die Nieren ausscheidet und trotz massenhafter Wasserzufuhr zu verdursten meint.

Wie stellt man sich nun vor, daß es zum Durstgefühle kommt? „Die trockene Kehle," die uns feste Nah-